Einzelpreis S 1.70 P. b. b.

Sudetenpost

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLOe)

3. Jahrgang 12. Oktober 1957 Folge 19

Aufweichung der deutschen Ostpolitik

Adenauer: Kein Krieg um die Grenze — Was versteht man unter Heimatrecht!

München (SP). Es ist neuerdings große Mode geworden, von einer Normalisierung der Beziehungen der Bundesrepublik zu Polen zu sprechen. Diese Frage ist auch Bundeskanzler Adenauer in einem Fernsehinterview von amerikanischer Seite vorgelegt worden. Der deutsche Bundeskanzler erklärte dazu dreierlei:

1. Deutschland werde wegen der Oder-Neiße-Linie niemals Krieg führen.

2. Das Recht auf die Heimat müsse gewahrt werden, wobei unter diesem Recht zu verstehen sei, „daß die Menschen in das Land, aus dem sie vertrieben sind, zurückkehren können."

3. Das Recht auf Heimat müsse in Verbindung gebracht werden mit einer Einordnung in eine höhere wirtschaftliche Ordnung, wobei der Kanzler namentlich die Montanunion und den Gemeinsamen Markt erwähnte, gleichzeitig aber betonte, daß man in so diffizilen Fragen keine festen Prophezeiungen abgeben könne, sondern mit Ruhe Entwicklungsmöglichkeiten schaffen müsse.

Die vom Bundeskanzler skizzierten Themen und angedeuteten Möglichkeiten zeigen, daß die Beziehungen der deutschen Bundesrepublik zu den Staaten des Ostblocks in das Stadium aktueller Ueberlegungen eingetreten sind. Man kann also von einer Aktivierung der bundesdeutschen Ostpolitik sprechen. Diese Aktivierung ist zunächst eine „Aufweichung" der Politik.

Man muß die Erklärungen des Bundeskanzlers unter dem Gesichtspunkte sehen, daß ihnen der Besuch Gomulkas in Belgrad und die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Jugoslawien vorausgegangen sind. Weiter ist die Erklärung Gomulkas vorausgegangen, daß jeder Versuch, die Oder-Neiße-Grenze zu ändern, Krieg bedeute. In dieser Situation sagt Bundeskanzler Adenauer zur Grenzfrage: „Eines Tages wird dieses ganze Gebiet — Oberschlesien usw. — nach meiner Meinung innerhalb der Montanunion sein müssen, ebenso innerhalb des Gemeinsamen Marktes, und die ganzen politischen Grenzen, die wir jetzt haben, verlieren immer mehr an Bedeutung."

Der deutsche Bundeskanzler macht dabei eine scharfe Unterscheidung zwischen der Grenzfrage und dem Heimatrecht. Ausdrücklich wurde er gefragt: „Könnte irgendein Politiker in Deutschland es politisch überleben, wenn er erklären würde, er habe die Hoffnung aufgegeben, die Gebiete jenseits von Oder und Neiße zurückzubekommen?" Adenauer antwortete darauf: „Das Heimatrecht muß gewahrt werden, die Leute müssen zurückkehren können, und die wirtschaftliche Integration muß auch kommen. Wenn diese beiden Fragen gelöst sind, dann wird sich schon eine Lösung finden."

Die Stellungnahme zu diesen Erklärungen des deutschen Bundeskanzlers in der Opposition ist natürlich ablehnend. Ollenhauer sagte: „Keine deutsche Regierung kann die Oder-Neiße-Linie als die endgültige Ostgrenze Deutschlands akzeptieren." Arbeitsminister Stain (BHE): „Diese Erklärung besagt nichts anderes, als daß der Bundeskanzler bereit ist, das Selbstbestimmungsrecht der Ostdeutschen aufzugeben." Den Erklärungen der Opposition steht die reale Tatsache gegenüber, daß mehr als 50 Prozent der deutschen Wähler kurz vorher dem Kanzler Adenauer gerade für seine Außenpolitik das Vertrauen ausgesprochen haben.

Das Fazit der Erklärungen, zu denen von CDU und DP keine Kommentare gegeben wurden, ist: Ueber die Grenzen ist die deutsche Bundesregierung unter bestimmten Voraussetzungen zu einem Uebereinkommen mit den Oststaaten bereit. Was das Heimatrecht anlangt, so verlangt Adenauer die Möglichkeit der Rückkehr für die Vertriebenen, er hat allerdings nicht angeschnitten, unter welchem Recht und Schutz die Rückkehrer leben sollen — ob sie ihre nationale und kulturelle Eigenständigkeit behalten dürfen oder aufgeben sollen. Befragt, was er unter Heimatrecht verstünde, erklärte Bundeskanzler Adenauer: „Unter Recht auf Heimat verstehe ich, daß die Leute in das Land, aus dem sie vertrieben wurden, zurückkehren können."

Es ist begreiflich, daß den Heimatvertriebenen diese Definition zu wenig sagt. Sie verstehen unter Heimatrecht die Rückkehr unter Wahrung ihrer nationalen und kulturellen Eigenständigkeit, unter Beachtung des Selbstbestimmungsrechtes. Sie wollen, wenn sie in die Austreibungsgebiete zurückkehren, wieder als Deutsche dort leben können. Der Boden allein macht nicht die Heimat aus.

In Polen selbst wurden die Erklärungen Adenauers mit dem Satz honoriert: „Feststeht, daß es unrealistisch und müßig ist, mit Polen über das Problem der Oder-Neiße-Grenze zu diskutieren."

Semaphor Djilas

Von Gutav Putz

Milovan Djilas ist wieder einmal verurteilt worden — in der jugoslawischen Politik ist also wieder einmal eine Wende eingetreten. Denn Milovan Djilas ist ein Semaphor für den Gleiswechsel, den Marschall Tito zuweilen vorzunehmen pflegt.

Noch im Jahre 1953 bezeugte Titos Biograph Vladimir Dedijer dem Milovan Djilas, der damals den zweiten Rang in der kommunistischen Rangordnung Jugoslawiens einnahm, die auffallende Übereinstimmung seiner Ansichten mit denen des Diktators. Im Jänner 1954 wurde dieser treue Anhänger Titos plötzlich entmachtet, im November 1956 sogar auf drei Jahre wegen schwerer Staatsgefährdung eingesperrt und nunmehr wurden ihm weitere sieben Jahre hinaufgebrummt wegen eines Buches über die „Neue Klasse", das in Amerika herausgekommen ist — angeblich aus dem Gefängnis herausgeschmuggelt.

Als Tito im Jänner 1954 Djilas öffentlich verdammte und aus dem Zentralkomitee entfernte, zeigten sich bald danach die ersten Anknüpfungspunkte mit der Sowjetunion. Stalin war neun Monate vorher gestorben und seine Nachfolger versuchten Jugoslawien wieder ans Band zu nehmen. Djilas aber, der seinerzeitige Propagandachef Titos, der aus nächster Nähe die Moskauer Winkelzüge kennengelernt hatte, den die Moskowiter — vergebens — zu ihrem Werkzeug machen wollten, um die jugoslawische KP zu spalten und gegen Tito aufzubringen, dieser Djilas, der es gewagt hatte, gegen die Vergewaltigungen jugoslawischer Frauen durch russische Offiziere aufzutreten, diesen Djilas wollten die Russen zuerst als Opfer auf dem Altar sehen. Tito opferte ihn. Von da ebnete sich der Weg zwischen Moskau und Belgrad, Tito wurde wieder gut Freund, empfing Besuch aus dem Kreml und machte Gegenbesuch auf der Krim. Da nun Djilas neuerdings auf sieben Jahre in den Kerker geschickt wird, muß man sich fragen: Ist dies der Willkommgruß für den nach Belgrad anreisenden Marschall Schukow? Will man dem kommenden mächtigsten Mann Rußlands den „Verleumder der roten Armee" auf der bluttriefenden Schüssel präsentieren?

Es ist tatsächlich nicht mehr zu übersehen. Jugoslawien, mit amerikanischen Hilfsgeldern auf die Beine gestellt, benützt die wiedererlangte Gehfähigkeit, um wieder nach Moskau zurückzukehren. Die Eingliederung wird eine vollkommene werden, wenn sie auch verbrämt werden wird mit dem Mantel des nationalen Kommunismus, der jedem Lande einen anderen Zuschnitt des Sozialismus erlaubt — aber der Schneider dieses Mantels sitzt nach wie vor in Moskau, wenngleich er seine Schnitte etwas modisch verändert. In diesen Satellitenmantel schlüpft nun auch Jugoslawien wieder und wir müssen dies als ein Zeichen dafür betrachten, daß Tito den augenblicklichen Vorsprung des Ostens auf dem Gebiete der Aufrüstung honoriert und dem Westen geringere Chancen gibt. Das muß nicht heißen, daß er an einen Krieg denkt, das braucht nur heißen, daß er der Verteidigung durch den Westen nicht mehr so viel Zutrauen entgegenbringt wie in der Zeit, als die Russen noch nicht die Wasserstoffbombe hatten.

Belgrad will uns Gesetze diktieren

Freche Einmengung in die Kärntner Sprachregelung

KLAGENFURT (S. P.) Ein Gesetzentwurf der Bundesregierung über die Sprachenfrage in Kärnten sieht vor, daß künftig kein deutsches Kind in gemischtsprachigen Gebieten gezwungen werden kann, die slowenische Sprache zu erlernen. Der slowenischen Minderheit wird das freie Bekenntnis als Slowenen verfassungsrechtlich gewährleistet. Der Kärntner Landtag wird verpflichtet, dafür zu sorgen, daß nach Möglichkeit alle slowenischen Kinder im gemischtsprachigen Gebiet eine slowenisch-sprachige oder eine gemischt-sprachige Schule besuchen können. Auch für die Windischen gilt die vollkommene Freiheit der Schulwahl. Lehrer mit ausländischer Staatsangehörigkeit dürfen in Österreich nicht verwendet werden. Lehrbücher, die in Österreich nicht erscheinen und nicht vom Unterrichtsministerium zugelassen sind, dürfen nicht verwendet werden.

Gegen diese Regelung hat die jugoslawische Regierung protestiert. Der jugoslawische stellvertretende Außenminister Bebler hat den österreichischen Geschäftsträger Lienhart zu sich gebeten und sich gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen. Dieser Gesetzentwurf bedrohe die freundnachbarlichen Beziehungen. Die „Borba" wandte sich auch dagegen, daß zwischen Slowenen und Windischen unterschieden wird.

Die österreichische Regelung trifft genau die internationalen Regeln für den Minderheitenschutz. Jugoslawien, das seine nationale Minderheit durch die Vernichtungslager gehen ließ und ihr alle Rechte, sogar das auf die Heimat, entriß, hat nicht das geringste Recht, sich in österreichische Regelungen einzumengen.

Pensionen für alte Selbständige

Wird die Pensionsversicherung volksdeutscher ehemaliger Selbständiger diesmal geregelt? — Zusagen liegen vor

Wien (SP.) In den letzten Monaten wird in den Parteien lebhaft über die Einführung einer Pensionsversicherung für Selbständige verhandelt. Dieses Gesetz ist auch für die Heimatvertriebenen von besonderer Bedeutung. Wie wir bereits in der „Sudetenpost" (Folgen 13, 15 und 18/1956) berichtet haben, haben die zuständigen österreichischen Stellen sich zustimmend zu einer Denkschrift der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen in Oberösterreich über eine Unterhaltshilfe für volksdeutsche ehemalige Selbständige geäußert. Diese Denkschrift wurde im Ministerrat in der Sitzung am 10. Juli 1956 behandelt. Der Bundesminister für Handel und Wiederaufbau und der Bundesminister für soziale Verwaltung haben in Briefen an die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen in Oberösterreich mitgeteilt, daß die Frage der Sicherung des Lebensalters der ehemaligen selbständigen Heimatvertriebenen im Rahmen des Selbständigen-Pensionsversicherungsgesetzes erfolgen wird. Bundesminister für soziale Verwaltung Anton Proksch hat mit Schreiben vom 1. September 1956 folgendes mitgeteilt:

„Zu Ihrer mir überreichten Gedenkschrift über eine Sofortunterhaltshilfe für ehemalig selbständige Volksdeutsche über 60 Jahre beehre ich mich mitzuteilen, daß die Frage der Pensionsversicherung volksdeutscher ehemaliger Selbständiger in einem künftigen Selbständigenpensionsversicherungsgesetz einer Regelung zugeführt werden soll. Die Frage einer Sofortunterhaltshilfe wird derzeit in meinem Ministerium geprüft."

Das Präsidium des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau hat mit Schreiben vom 14. Jänner 1957 unter anderem in dieser Frage folgendes mitgeteilt:

„Nach Ansicht des h. o. Bundesministeriums sollte die Entscheidung über die Altersunterstützung der Volksdeutschen nur im Rahmen und in der Angleichung der Regelung der Altersversicherung für die inländischen selbständig Erwerbstätigen getroffen werden."

Die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen in Oberösterreich hat sich nochmals an die zuständigen Ministerien mit der Bitte gewandt, die Frage der Pensionsversicherung volksdeutscher ehemaliger Selbständiger in dem künftigen Selbständigen-Pensionsversicherungsgesetz zu regeln. Es wurde dabei nochmals darauf hingewiesen, daß die volksdeutschen ehemaligen Selbständigen auch heute noch, nach 12 Jahren, nur aus kleinen Fürsorgerenten ihr Dasein fristen müssen, während aus Billigkeitsgründen für die öffentlich Bediensteten und für die privaten Arbeitnehmer bereits vor längerer Zeit eine Sicherung des Lebensalters bzw. eine Anrechnung der fremdstaatlichen Versicherungszeiten vorgenommen worden ist.

Großes oder kleines Programm?

Zweierlei Vorschläge für Barackenauflösung

Linz (SP). Die Regierungskommission für Flüchtlingsfragen beim Amte der oberösterreichischen Landesregierung hat im Laufe des heurigen Jahres großzügige Vorschläge zur Beseitigung des Barackenelends ausgearbeitet. Ausgehend von der Tatsache, daß durch die Unref-Aktionen die Mandatsflüchtlinge und Optanten neue Wohnungen bekommen, für Flüchtlinge mit österreichischer Staatsbürgerschaft aber keine Vorsorge getroffen worden ist, wurde vorgeschlagen, Förderungsmittel für die Lagerauflösung zu erhöhen. Die Deckung würde darin gefunden werden, daß die bedeutenden Mittel für die Lagerhaltung und Verwaltung gesenkt werden könnten und in den kommenden Jahren dann überhaupt wegfielen.

Bei einer Vorsprache am 9. Juli zeigte sich Finanzminister Dr. Kamitz diesen Vorschlägen gegenüber sehr wohlwollend und aufgeschlossen und hat um genaue Detaillierung gebeten. Oesterreich hat im Jahre 1957 im Zusammenhang mit der Unref-Aktion über 66 Millionen Schilling für die Unterbringung der Mandatsflüchtlinge auswerfen müssen. Die Lagerkosten des Bundes wurden im Jahre 1957 mit ebenfalls 65 Millionen Schilling veranschlagt. Es wurde beantragt, die mit etwa zwei Millionen angesetzten Förderungsmittel zur Lagerauflösung und Seßhaftmachung auf 45 Millionen zu erhöhen.

Der Beirat für das Flüchtlingswesen hingegen hat sich beim Innenministerium dafür eingesetzt, daß für die Wohnbauaktion im Zuge der Barackenauflösung ERP-Mittel freigestellt werden. Weiter hat der Beirat das Innenministerium ersucht, dafür einzutreten, daß auch für das Jahr 1958 für das Oesterreich-Programm (Kreditaktion) ein entsprechender Betrag zur Verfügung gestellt werden kann.

Dieses Programm des Flüchtlingsbeirates wird auf 15 Millionen beziffert. Es ist abzuwarten, ob nun das große, vom Finanzminister verständnisvoll aufgenommene Programm oder das kleine Programm des Flüchtlingsbeirates für die eingebürgerten Vertriebenen durchgeführt werden wird.

Geht er aus dieser Angst heraus in den sowjetischen Stall zurück, dann ist allerdings zu rechnen, daß ihm die Rechnung für das Jahr 1948 — den Bruch mit dem Kominform — eines Tages auf den Leib geschrieben werden wird.

Vorläufig scheint sich allerdings Tito gleich Gomulka in dem Wahne zu wiegen, die kommunistische Diktatur mit dem Sitz in Moskau lasse noch andere Sitze zu. Sie müßten allerdings wissen, daß dem zwanzigsten Parteikongreß der Sowjetkommunisten auch wieder solche mit entgegengesetzten Beschlüssen folgen können, sobald sich nur erst einmal im Kreml ein Machthaber mit unumschränkter und von Rivalen nicht bedrängter Macht eingenistet hat.

Vorläufig suchen Gomulka und Tito einander zu stützen. Tito hat, als ihn Gomulka und Cyrankiewicz vom 10. bis 16. September besuchten, generös den Polen ein Stück Land geschenkt — freilich eines, das nicht ihm gehört, das Land östlich von Oder und Neiße. Jugoslawien sieht, so erklärte das Schlußkommuniqué über den Besuch, die gegenwärtig durch die Potsdamer Beschlüsse festgelegte und von der Deutschen Demokratischen Republik anerkannte, an der Oder und der Lausitzer Neiße liegende Grenze als die endgültige polnisch-deutsche Grenze an. Das mag Gomulka freuen, über die endgültige Grenze sagt das natürlich nichts aus. Sie wird in den Friedensverhandlungen zwischen Gesamtdeutschland und Polen einmal festgelegt werden. Das erste Wort wird dabei Deutschland zu reden haben. Wie man indessen in den Vereinigten Staaten umdenken gelernt hat, zeigen die neuen amerikanischen Paßvorschriften. Amerikanischen Staatsbürgern aus den polnischbesetzten Gebieten Ostdeutschlands wird zu ihrem Geburtsort nicht mehr „Polen" beigesetzt, sondern „Oder-Neiße-Gebiet, zur Zeit unter polnischer Verwaltung". Das ärgert Gomulka, für Tito, der von amerikanischen Hilfsgeldern lebt, hätte es eine Warnung vor Voreiligkeiten sein müssen.

Um zu Djilas zurückzukehren: Seine neuerliche Verurteilung erfolgte wegen eines Buches, das vernichtend mit dem Kommunismus und der neuen Klasse der Manager und Diktatoren ins Gericht geht. Das Manuskript ist angeblich aus der Gefängniszelle geschmuggelt worden. Kommunistische Gefängniszellen sind im allgemeinen nicht als durchlässig bekannt. Wenn ein so umfangreiches Schriftstück angefertigt werden und dann verschwinden und nach Amerika gelangen kann, dann ist anzunehmen, daß des Djilas Gefangenschaft nicht kommunistisch hart ist. Was heißt das aber? Das heißt: man läßt ihn leben, weil man ihn vielleicht noch einmal brauchen kann. Allzustark also sollte sich Moskau nicht über das neue Urteil und Gomulka nicht über die jugoslawische Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze freuen. Der Semaphor Djilas ist noch immer in Betrieb.

Tito schwenkt auf die Moskauer Linie ein

Widerruf der jugoslawischen Erklärung über die deutschen Ostgebiete

WIEN (S. P.) Auf dem 6. Kongreß der jugoslawischen Kommunistischen Partei erklärte Tito zur Grenzfrage:

„Man muß eine Revision der seinerzeit zugunsten der UdSSR durchgeführten imperialistischen Aufteilung des deutschen und polnischen Territoriums vollziehen und diese Angelegenheit so regeln, daß die nationalen Interessen sowohl des polnischen als auch des deutschen Volkes gewahrt werden. Denn nur auf diese Art und Weise kann der Friede und eine friedliche Zusammenarbeit in diesem Teile der Welt ermöglicht und gewahrt werden."

Ende April 1953 äußerte Tito in einem Interview auf die Frage, ob er an ein wiedervereinigtes Deutschland in den Grenzen von 1937 oder 1945 denke:

„Nicht von 1945! Deutschland hat z. B. ein historisches Anrecht auf die von Rußland übernommenen ostpreußischen Gebiete, die seit Urzeit deutsch waren."

In diametralem Gegensatz zu diesen Erklärungen ist im Kommuniqué über die Besprechungen zwischen Tito und Gomulka, die zwischen dem 11. und 16. September in Belgrad geführt wurden, festgehalten:

„Den Rechten des polnischen Volkes Rechnung tragend, sieht die Regierung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien die derzeitige, durch Potsdamer Beschlüsse festgelegte und von der Deutschen Demokratischen Republik anerkannte, an der Oder und an der Lausitzer Neiße liegende Grenze als die endgültige polnisch-deutsche Grenze an. Die Anerkennung der westlichen Grenzen Polens auch seitens jener Staaten, die sich bisher nicht dazu entschließen konnten, würde zur Stabilisierung der Verhältnisse und zur Festigung des Friedens in diesem Teile der Welt beitragen ..."

Mit dieser Umkehr hat Tito die Rückkehr in das kominformistische Lager des Weltkommunismus angetreten.

Zugleich hat Tito, der diplomatische Beziehungen mit der Deutschen Bundesrepublik unterhält, gemeinsam mit den Polen folgenden Standpunkt zur deutschen Wiedervereinigung eingenommen:

„Jeder Versuch zur Lösung des Problems der deutschen Wiedervereinigung muß von der Tatsache ausgehen, daß z w e i deutsche Staaten bestehen und daß zur Lösung vor allem Kontakte herzustellen und direkte Verhandlungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen sind."

Diese Erklärungen hatten zunächst zur Folge, daß der deutsche Botschafter in Belgrad nach Bonn zur genauen Berichterstattung zitiert worden ist und daß die Landsmannschaften der Vertriebenen in Deutschland zum Abbruch der Beziehungen zu Belgrad aufgefordert worden sind. Begründet wurde die Forderung damit, daß Deutschland mit keinem Staate Beziehungen unterhalte, der zum Pankow-Staat Beziehungen aufnehme. Außerdem forderten die Verbände die Einstellung der deutschen Zahlungen aus dem Jugoslawien-Vertrag. Von seiten der deutschen Regierung wurden aber aus der neuen Einstellung Jugoslawiens keine Konsequenzen gezogen.

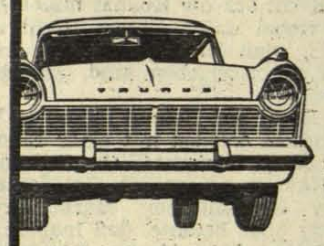
Stopp der jugoslawischen Einwanderung

Jugoslawien-Flüchtlinge haben kein Asylrecht

LINZ (S. P.) Infolge Überfüllung der Aufnahmelager in Steiermark und Kärnten müssen immer mehr Lager in Oberösterreich für die Aufnahme von Jugoslawen bereitgestellt werden. Jede Woche kommen weit über 100 Jugoslawen über die Grenze. Sie sind von vornherein über die Wege, die sie einzuschlagen haben, genauestens informiert, kennen die Lage der Lager, in denen sie untergebracht werden und die Behörden, an die sie sich zu wenden haben. Jeder Flüchtling kostet Österreich eine Menge Geld. Österreich ist zur Aufnahme dieser Flüchtlinge nicht verpflichtet, denn es handelt sich um keine politischen Flüchtlinge, sondern nur um solche, die im Auslande ein besseres Leben suchen. Die große Zahl deutet sogar darauf hin, daß die jugoslawischen Behörden selbst die Ausreise erleichtern, sonst könnten die Flüchtlinge nicht in so großer Menge durch die Grenzsperren kommen. Allein vom 1. Jänner bis 31. August 1957 sind 10.244 Flüchtlinge nach Österreich gekommen, von denen aber nur 1132 politische Gründe angegeben haben.

Zum Dank für die Aufnahme dieser Flüchtlinge wird Österreich auch noch angegriffen. Es ist daher die Frage zu stellen, ob Österreich dieser Einwanderung nicht einen Riegel vorschieben sollte. Österreich ist binnen zwölf Jahren noch nicht mit den Problemen fertig geworden, welche die Austreibung der Deutschen mit sich gebracht haben, und muß immer noch viele Millionen für die Erhaltung von Flüchtlingslagern ausgeben, die besser zur Seßhaftmachung der Altflüchtlinge und zur Beseitigung der Baracken verwendet würden. Niemand würde der österreichischen Regierung den Vorwurf der Unmenschlichkeit machen, wenn sie die Aufnahme von Wirtschaftsflüchtlingen aus Jugoslawien, die immer mehr den österreichischen Staatsbürger belasten, in Hinkunft ablehnen würde.

Der neue
TAUNUS
17 M de Luxe



1,7 l — 60 PS,
2-türig, 4-türig
oder Kombi. Reiche
Sonderausstattung.
Auf Wunsch: Overdrive,
automatische Kupplung.

Ford

Bereit zur Probefahrt:
Autohaus
Kaposi & Co.
Klagenfurt, Herrengasse 10
Telephon 44-24

Die Gerechtigkeit liegt im Staube

Das einzige Denkmal des Selbstbestimmungsrechtes ist zerstört

Gmunden (SP). Zu Pfingsten 1931 wurde in Gmunden am Traunsee das einzige Denkmal für das Selbstbestimmungsrecht enthüllt, das von den dortigen Sudetendeutschen errichtet worden war. Der damalige Bürgermeister von Gmunden, der sudetendeutsche Redakteur Dr. Franz Thomas, hatte einem Platz der Kurstadt am Traunsee den Namen „Platz der Sudetendeutschen" gegeben. Dort errichteten nun die Gmundner Sudetendeutschen, eine überaus starke und tatkräftige Gruppe, ein Denkmal für das Selbstbestimmungsrecht. Der sudetendeutsche Bildhauer Ludwig Galasek hat dieses Denkmal geschaffen, das aus Ton gebrannt war und die Gerechtigkeit symbolisierte. Bürgermeister Dr. Thomas hat damals das Denkmal in den Schutz der Stadtgemeinde übernommen.

Heute existiert in Gmunden zwar noch der Platz der Sudetendeutschen, das Denkmal aber ist verschwunden. Als man glaubte, für die Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht errungen zu haben, ließ die Gemeinde in den Kriegsjahren das Denkmal entfernen. Angeblich befindet sich die Figur noch, allerdings nicht mehr heil, in den Werkstätten der Gmundner Keramik.

Es wäre Ehrenpflicht aller, die unter dem neuerlichen, noch schrecklicheren Bruch des Selbstbestimmungsrechtes zu leiden haben, dieses Denkmal wieder instandzusetzen und aufzustellen. Die Gerechtigkeit, die hier buchstäblich im Staube liegt, sollte wenigstens symbolisch wieder ihren Platz erhalten.

Der Koppenvater

„Der Koppenvater hat eine derart böse Goschen, daß es schon langsam zum Himmel stinkt!" Liebe Baudenbrüder, diese Mitteilung ist nicht in „Piep-piep-Sprache" vom künstlichen Satelliten her bestätigt worden, sondern ist nur eine Feststellung aus dem Volke, mit dem ich jüngst im Wirtshause zusammenhockte. Ich konnte es noch zischeln hören, als ich gerade durch die Tür verschwand, um den Heimweg in die saubere Herbstluft meiner Koppe anzutreten. „Wenn der Wind nicht geht, raschelt es nicht in den Blättern" heißt ein altes Sprichwort; also wird an meiner bösen Goschen schon was Wahres dran sein. Leider merkt einer das meistens selber nicht so. Als ich dieses Urteil aus dem Volksmund meiner Maly weiterreichte, haute die in dieselbe Kerbe und meinte: „Ho ich dir 's nie schon hundertmol gesät, du sollst nie immer a su lästnich sein und oa oallm remkritteln und remraunzen. Bis se dir wa'n amol techtig hämgeigen und a Schadl verbail'n. Dann hostes!" Das also war der Trost, den ich am eigenen Herde fand. „Do kümmerste dich em Staatsbergerschoften, dat ems Holz, wos de Österreicher vo a Tschecha käfen, heit wieder em Sporkassabichla und morgen em a oberösterreichischen Pfardehandel. Und wenn se wu än Hond eiquetschen, ich dächt, do meschte dich a noch ei und hulst de Pepel für deine Koppenbriefe raus. Du wa'st scho sahn, wie weit de kemmst; obr mir gläbste jo nie!"

Na, a su gingst halt dann dan ganzen Obend bei dr Maly hin und do merkte ich erscht, vu wu ich de biese Gosche eigentlich hon könnte. (Bitt schen, Herr Redakteur, schreiben Se um Gootswellen dan letzten Satz nie ei de Zeitung. Denn wenn se meine Maly liest, dann hängt der Haussegen schief!)

Warum aber, frag ich mich und euch, soll ich mir den Hals ausrenken und nach dem künstlichen Satelliten Ausschau halten. Für mich — ich geb ja zu, daß ich ein bißchen altfränkisch bin — gibt's auf der Erde noch genug Interessantes. Es gibt immer wieder was Neues, man sollte es gar nicht glauben. Per saldo is es jo a ganz wurscht, ob mir die Trümmer vom künstlichen Mond uf a Schadel foll'n oder ob mr die lieben Zeitgenossen a mol mit än Kneppel zu nohnde komm'. Übrigens Satellit! Ich möchte wetten, daß dort oben die Statistiker a scho wieder än Sperrsitz hon. Die sein nämlich heit schon überall. Man müßte einmal statistisch erfassen, wo und was alles auf diese Weise erfaßt wird. Die Schritte der Hausfrauen, die Länge der Träume, die Anzahl der Nieser und Huster während der Theatervorstellung, wieviel einer am Ersten hat, wieviel er am Letzten noch haben müßte und trotzdem nimmer aufweisen kann. Ich gläb, die kriechen ens mit ihren Erhebungsbogen bis ei's Bette und Nachtkastla nei. Jeden Seufzer halten die statistisch fest. Und dann tun se es auswerten und eines schönes Tages teilt man dir anhand unbestechlicher Daten energisch mit, daß du eine ausgesprochene Fehlkonstruktion bist. Ist es dann ein Wunder, wenn 's hinten und vorne nimmer klappt.

Das und nicht mehr hab ich drunten im Wirtshause behauptet, wovon ich oben zaghaft berichtete. Dort hörte ich nämlich, daß jetzt die Statistiker wieder umgegangen sind. In gleich fünf Ländern haben sie Stichproben für die UNO gemacht. Wissen wollten sie, wie, wo, warum die Flüchtlinge, alle, die fremdsprachigen und die volksdeutschen, außerhalb von Lagern wohnen. Es stellte sich bald heraus, daß unter den Wirtshausgästen auch ein solcher Interviewer war. Er sah ganz abgehetzt aus. „Ihr fragt wohl den Leuten die Seele aus dem Leibe", erkundigte ich mich bei ihm. „Na ja", meinte er, „es wird schon ein halbes Schock Erhebungsfragen sein, aber jede ist wichtig wie ein Bissen Brot." Ich ließ mir erzählen, wozu denn diese Erhebung gut wär und erfuhr dann, daß die UNO jetzt endlich einmal Schluß machen will mit Baracken und Notwohnungen, mit Arbeitsunfähigen, die endlich in entsprechende Umgebung und Pflege gehören, oder daß Arbeitsstellen zur Seßhaftmachung hergehören. „Jeder zehnte Flüchtling in Österreich beispielsweise ist von uns innerhalb drei Wochen interviewt worden." Ich kann mir schon vorstellen, daß das eine Viechsarbeit gewesen ist. „Ja, da war natürlich schon alles vorbereitet und die Ämter haben euch wirksam unter die Arme gegriffen." Ich konnte es mir nicht anders vorstellen. Wenn man bedenkt, jeder Zehnte. „Ja, mein lieber Koppenvater, so einfach war das auch wieder nicht, wie sich das die Herren am Genfer See vorstellten. Dort kamen nämlich die Statistiker aus den fünf Ländern zuerscht einmal zusammen und erfuhren, daß die UNO solche Unterlagen dallidalli haben muß, wenn sie das Geld für das ganze Vorhaben besorgen soll. Unser zuständiger Vertreter zum Beispiel war der sechste Vertreter vom Chef, weil eben grad Urlaubszeit war und da hatte dann verständlicherweise der Mann, den sie nach Genf geschickt hatten, wenig Ahnung von der ganzen Sache. Ich mein, man kann ihm unter Berücksichtigung solcher Umstände keine Vorwürfe machen."

Jetzt wurd's interessant. „Aber es hat ja also geklappt mit der Interviewerei." warf ich ein. „Oh, ja! Wenn ich davon absehe, daß sie mich zu allererst einmal verhaftet haben, weil die Polizei von der ganzen Aktion nichts wußte und glaubte, daß ich vielleicht für eine fremde Macht arbeite."

Zur grenzenlosen Verwunderung aller Wirtshaustischgenossen berichtete der Mann, daß der Ort, in dem er sich als Interviewer herumzutummeln begann, in seinen obersten Zuständigkeiten anfangs noch nicht recht wußte, welch Amt die Liste der Flüchtlinge beherberge. So war die erste Erhebung also zunächst einmal die nach dem Akt. Und dann gab der Interviewer endlich den Beamten den Tip und Fingerzeig, in welchem Regal sich so etwas vorfinden könnte. „Meine Herren", sagte unser Interviewer, „das hört sich jetzt vielleicht recht einfach an, aber ich geriet von Pontius zu Pilatus. Die Polizei schickte mich zum Bürgermeister, der wußte genau, daß das Amt für Umsiedlung so etwas habe, doch dieses trieb mich zum Wohlfahrtsamt, das wieder genau wußte, daß solche Dinge nur bei der Polizei zu finden seien. So war's dann auch und wir kamen zu den Listen der Flüchtlinge."

Wenn man so bedenkt, daß nach zwölf Jahren allein die Namensliste der Flüchtlinge so schwierig zu finden ist, wie verborgen müssen dann erst die Leute selber sein. Doch wie gesagt, was a rechtiger Statistiker ist, dar stöbert nicht bloß die verborgenste Liste bei der zuständigen Stelle uf, a su a Klachel fendt am Ende sogor die dazugehörigen Leite. „Ja, und wo haben Sie denn nachher die Deliquenten für Ihre hochgeschätzte Erhebung angetroffen?" fragte ich neugierig. „Und wer wurde denn da überhaupt befragt?" „Wie gesagt, jeder zehnte Flüchtling. Die Wohnorte wurden, weil so was eben nicht anders geht, regelrecht ausgelost. Und wenn Sie mich fragen, wo wir die Leute antrafen, dann war das auch gar nicht so leicht. Aufgestöbert haben wir sie in Gasthäusern, in Werkstätten, am Feld draußen, da gab's nichts. Sogar im Bett lagen welche, die vorher Nachtarbeit hatten." Hört ihrs? Wie ichs vorhin befürchtet habe. Die Statistiker kriechen dir ins Bett und Nachtkastel nach. „Der eine brummte sogar. Weiß Gott, was er ausgefressen hatte", berichtete der Mann weiter, „und da mußte es gerade mir passieren, daß sie mich gleich dazusperrten und die Polizei herbeiriefen. Bis sich die Sache geklärt hatte. Es ist kein leichtes Geschäft, meine Herren, kann ich Ihnen verraten, denn selbst ein Erfasser wird noch erfaßt." „Und wahrscheinlich alles für die Katz!" platzte ich dazwischen. Mein Lieber, da wurde der Herr aber zuwider. „Sehen Sie, meine Herren! Das hat man davon. Da kommen solche Nörgler und Meckerer und setzen Zweifel in jede Maßnahme. Dabei keine Ahnung, nicht die blasseste von den Dingen."

Hei, der war aber böse. „Inne, do sein Se och nie glei a su außer Rand und Band. Ich ho 's jo nie a su gemänt, lieber Herr. Ich mänte jo bloß, doß Ihre Arbeit vielleicht emsunst woar. Denn wos geschieht denn werklich mit dan vielen Strichlan, die Se gemacht hon und dan Antworten, die Se ufgeschrieben hon. Liest denn die werklich noch a Mensch?", „Da haben Sie eine schöne Ahnung. Freilich werden die Erhebungen genau durchstudiert. Ja sogar ausgewertet vom Statistischen Zentralamt, und wie ich Ihnen schon vorhin erklärte, geben diese Auswertungen dann die Unterlagen für die UNO ab." Na, der hat mich vielleicht fertig gemacht, das kann ich euch sagen. Und ich hab erkannt, daß man von Sachen, die man nicht versteht, doch nicht so überheblich denken und schon gar nicht reden sollte. Das war sehr lehrreich und er geht jetzt lange nicht mehr ins Wirtshaus

euer von der Statistik so hart angefaßter
Koppenvater.

Sudetendeutsche Kulturausstellung — ein stolzer Erfolg

12.000 Besucher — Hohe Anerkennungen durch Landeshauptmann und Bürgermeister — Eine Schau sudetendeutscher Leistung

12.000 Besuchern einen Blick in das große, kulturelle Schaffen der Sudetendeutschen gegeben zu haben, das darf wohl als ein stolzer Erfolg bezeichnet werden. Und bei den 12.000 Besuchern einhellig das Urteil zu finden: die Ausstellung ist nicht nur instruktiv, sie ist auch schön — das darf die Veranstalter freuen. Nicht nur Landeshauptmann Dr. Gleißner, der die Eröffnung vornahm, und Bürgermeister NR Dr. Koref, der gleichfalls den Ehrenschutz übernommen hatte, sondern alle Besucher, ob es sich um einfache Böhmerwäldler handelte oder um Leute vom Bau, die von Ausstellungspraxis eine Idee haben, lobten den schönen Aufbau, die Fülle des gezeigten Materials und die Lebendigkeit der Ausstellung, die man — nicht nur der Zahl der Besucher nach — als den gelungensten Beweis von Organisationsgabe bezeichnen darf.

(Der Hindernisse, die bei der Organisation zu überwinden waren, gab es nicht wenige. Schließlich ist die Vorbereitung einer solchen Ausstellung ein finanzielles Wagnis. Ausstellungsstücke aufzubringen, mag an sich keine Schwierigkeit bereiten, sie aber einem einheitlichen Rahmen einzufügen, bedarf eines künstlerischen Gestaltungswillens. Den besaß Professor Balzarek, der mit seinen Schülern Wolfgang Harb, Gerlinde Kroat, Helmut Lustig, Hans Rader, Gerald Steffe, Horst Thom von der Bundesgewerbeschule in Linz die Planung und Ausführung übernahm und alles auf das gediegenste, geschmackvollste anordnete.)

Die zwölf Abteilungen der Ausstellung operierten vornehmlich mit dem Großbild. Der Linzer Photograph Lang hatte prächtige Vergrößerungen gemacht, die den leitenden Gedanken jeder Koje illustrierten. Gemeinsam war den einzelnen Abteilungen die Darstellung des sudetendeutschen Raumes, in den die Namen und Leistungen sudetendeutscher Kultur- und Fortschrittsbringer eingeblendet waren. Dort und da gab eine Plastik oder ein anderer Gegenstand der Schau die dritte Dimension und Vertiefung der Wirkung. Die geplante Wirkung — den Linzern und Oberösterreichern den Anteil der Sudetendeutschen am geistigen Fortschritt zu zeigen — wurde dadurch verstärkt, daß viele Namen herausgestellt wurden, deren Beziehung zu Oberösterreich in der Erinnerung lebendig ist. Das veranlaßte einen der prominenten Besucher zu der Bemerkung: „Sie lassen uns fast keinen übrig." Und auf die enge Beziehung deutete auch Landeshauptmann Dr. Gleißner hin, als er in der Koje der „Männer der Politik" einwarf: „Sie haben einen vergessen — den Vater unseres Bürgermeisters Dr. Koref!"

Ein Rundgang begann sinngemäß bei den Erforschern der Erde und zeigte in prächtiger Wiedergabe eines Gemäldes von der Expedition Payers, die zur Entdeckung von Franz-Josefs-Land führte. Unter den Wegbereitern des Fortschrittes konnten die Oberösterreicher besonders viele Bekannte begrüßen: Ferdinand Porsche, der in Steyr gearbeitet hat, Gerstner, der die Bahn Linz—Budweis baute, Reithofer, den Gummi-Industriellen von Steyr, Hatschek, den Erfinder, Industriemann und großen Wohltäter von Linz. (Gerade die Erwähnung solcher Namen war geeignet, die Achtung der Einheimischen vor der sudetendeutschen Geistesleistung zu erhöhen.) Unter den Dichtern begrüßte uns das wohlbekannte Haupt Adalbert Stifters und das Bild der grenznahen Ruine Wittinghausen. Der zweite große Künstler der Sprache, Rilke, war ebenfalls bildlich dargestellt. Im Reiche der Musik, gekennzeichnet durch eine Graslitzer Geige, traten dem Linzer manche schöne Erinnerungen entgegen: da war Maria Müller erwähnt, die große Sängerin, die von der Linzer Bühne aus ihren Siegeszug auf die bedeutendsten Opernbühnen gegangen ist, der Kirchenkomponist Johann Ev. Haberl, der in Gmunden gewirkt und dort im Herzen der Stadt eine Straße hat, auch der Organist Isidor Stögbauer, der jetzt unter uns lebt, fehlte nicht. Hier erinnert ein Bild des Ständetheaters in Prag an einen Ausgangspunkt deutschen Kunstschaffens und einen erlesenen Pol im Theaterwesen.

Weit zurück in die Blüte sudetendeutschen Schaffens — die Steine in Böhmen reden deutsch! — griff die Abteilung der Künstler und Kunststätten. Eine Anna Selbdritt aus Höritz war vom Landesmuseum zur Verfügung gestellt worden. Wir sahen in wirkungsvollen Bildern die Pfalzkapelle von Eger und das Egerer Antependium, den hochstrebenden Veitsdom und Peter Parler und ein Riesenbild von Prag, der Stadt, die neben Nürnberg und Rothenburg das edelste deutsche Gesicht hat. Auch die Künstler haben eine Beziehung zu Linz hergestellt: von Hannak ist der Brunnen „Freude am Schönen" im Linzer Volksgarten und der „Brennende Mensch" in Linz, in Oberösterreich ist heimisch geworden Alfred Kubin, von dem zwei Graphiken ausgestellt waren und der mit einer Büste von Ritter vertreten war.

Die Männer der Kirche: ein Klemens Maria Hofbauer, ein Kardinal Piffl, ein Kardinal Innitzer haben tiefe Spuren ihres Wirkens in Wien hinterlassen. Männer des öffentlichen Lebens: sie werden durch den feurigen Hans Kudlich vertreten, der auf der Flucht in Oberösterreich ein Versteck gefunden hat, und durch die Bundespräsidenten der zweiten Republik: Renner, Körner, Schärf.

In der Wissenschaft werden Philosophen, Ärzte, Germanisten angeführt und in einer bescheidenen Aufstellung darauf verwiesen, daß die Deutschen drei Hochschulen, 144 deutsche Museen, 3747 Büchereien hatten.

Schlachtenbilder beherrschten die Abteilung der Heerführer, unter denen Wallenstein, Radetzki, Schwarzenberg angeführt und die schicksalhaften Schlachten im sudetendeutschen Raume erwähnt wurden. Es war ein blutgetränkter Boden, auf dem sich mehr als einmal Österreichs und Deutschlands Schicksal gewendet hat.

Für die Wirtschaft wurde ein einziges Beispiel für die weltumspannende und weltweite Wirkung sudetendeutschen Erfindungsgeistes und Gewerbefleißes gebracht.

Abschließend zeigten zwei Karten, woher und wann die Deutschen in das Land berufen wurden, um es der europäischen Kultur zu erschließen und anzuschließen — und die sich allein in der Zahl ausdrückende Grausamkeit und Undankbarkeit der Vertreibung.

Nur in geringem Maße konnte die Ausstellung sudetendeutsche Erzeugnisse zeigen. Sie hätte ihren Rahmen gesprengt, wenn sie es auf sich genommen hätte, die vielfältigen Früchte deutschen Erwerbssinnes zu zeigen. Was man mit Kunst und Kultur unmittelbar und eng in Berührung bringen konnte, das wurde in erlesenen Stücken gezeigt: die keramische Kunst und die Kunst der Glasmacher.

Enttäuschend mag für manchen Besucher einzig die Buchausstellung gewesen sein. Hier scheint es den Ausstellern so ergangen zu sein, wie der „Sudetenpost", die zur Kulturausstellung eine Übersicht über die heutigen sudetendeutsche Buchproduktion zu bringen beabsichtigte. Von den angeschriebenen Verlagen rührte sich ein einziger...

Für die Ausstellung machte das nichts aus. Es ergab erst recht den Zwang, den Bereich weiter zu ziehen als auf eine bloße Buchausstellung, wenngleich der Gedanke dieser Ausstellung geboren wurde, als die Tschechen die Unverfrorenheit hatten, hier in Linz eine tschechische Buchausstellung zu zeigen. Gerade gegenüber diesem „Vorbild" sprach die „Kulturausstellung der Sudetendeutschen" eine laute Sprache. Sie mußte sich ihre Geister nicht von anderen Völkern leihen, sondern war schon übervoll, wenn sie von den deutschen Schöpfern der Kultur nur einen Bruchteil nannte.

Eine Sonderschau galt dem Bäderdreieck. In ganz prächtigen Bildern wurde Marienbad, Karlsbad und Franzensbad gezeigt, daneben ein weniges an sudetendeutscher Tracht.

Wir fanden es überaus eindrucksvoll, daß die Tatsache der Austreibung nicht mit grauenhaften Bildern aus dem Jahre 1945, sondern nur mit der photographierten Wiedergabe der Austreibungsverfügungen ein stummer, aber wirkungsvoller Protest eingelegt worden ist. Die Gegenüberstellung der Urkunde, mit der Sobeslaw die Deutschen ins Land rief, und der Kaschauer Deklaration, war eine kraftvolle Demonstration. Was die Deutschen dem Lande gegeben haben, davon zeigte die Ausstellung einen kleinen Ausschnitt, was ihnen dafür belassen wurde, das stand auf den photokopierten Ausweisungskundmachungen...

Die Eröffnung

Die Eröffnung nahm am Samstag, den 28. September, um 15 Uhr Landeshauptmann Dr. Gleißner vor. Landesobmann Erwin Friedrich dankte dem Lande und der Stadt sowie dem Unterrichtsministerium für die finanzielle Beihilfe, aber auch den zahlreichen privaten Spendern, der Handelskammer und der Arbeiterkammer. Er hob dankend die Vorarbeit der Landsleute Corazza, Dr. Zerlik, Ing. Rügen, Möckl, Schebesta und Dr. Pawelka und anderer hervor, insbesondere Prof. Balzareks und seiner Schüler.

Bürgermeister Dr. Koref fand überaus ehrende Worte für die Leistung der Sudetendeutschen: „Ich bin mir darüber im klaren, daß einem Menschen kaum ein erbarmungsloseres Geschick treffen kann als der Verlust der Heimat. Aber Sie sind in den Schoß der weiteren Heimat zurückgekehrt. Die Sudetendeutschen waren immer ein besonderer Eckpfeiler, wirtschaftlich, soziologisch, kulturell, politisch. Die Begabung und Vitalität der Sudetendeutschen ist bewunderswert, sie haben sich in einem bewunderungswürdigem Maße eingegliedert, sich in drangvollster Zeit moralisch und geistig frisch erhalten."

Landeshauptmann Dr. Gleißner bezeichnete die Ausstellung als eine große Tat und dankte dafür dem Landesobmann und seinen Mitarbeitern. Sie sei besonders ein Geschenk an die Jugend. Den Sudetendeutschen selbst aber gibt dieser Rückblick neue Kraft.

Der Eröffnung wohnten auch Vizebürgermeister Hofrat Dr. Walk, Landesschulinspektor Hofrat Kränzl, als Vertreter des deutschen Konsulates Konsul Dr. Hauber bei. Von den landsmannschaftlichen Organisationen waren zahlreiche Vertreter erschienen, so Bundesobmannstellvertreter Dr. Kraus, Obmann der Donauschwäbischen Landsmannschaft Dipl.-Kfm. Dussing, der Landesobmann der SL von Salzburg Freinek und andere.

Vortrag von Prof. Cysarz

Vor einem zahlreichen Publikum — obwohl zur gleichen Zeit die Festlichkeiten zur Eröffnung des neuen Linzer Theaters anliefen — hielt Prof. Dr. Cysarz am Vorabend der Ausstellungseröffnung einen Vortrag über „Sudetendeutsche Kultur — Sudetendeutsches Schicksal". Es muß nicht erwähnt werden, daß der glanzvolle Sprecher aus dem universalen Schatz seines Wissens heraus ein überaus plastisches, immer wieder durch Gegenwartslichter aufgehelltes Bild der sudetendeutschen Geschichte gab und auf diesem Hintergrunde die gewaltige Kulturleistung erstehen ließ, für die er zahllose Namen aus allen Wissensgebieten zu Zeugen anführen konnte. Der Redner stellte das sudetendeutsche Schicksal im Verbande mit Österreich besonders heraus und betonte, daß dieses Österreich der Welt ein beständiges Vermächtnis durch den Gedanken der Rechtsstaatlichkeit, der Korrektheit in der Verwaltung und der Zuverlässigkeit in der Kultur hinterlassen hat. Der Redner kam in einem Streiflichte seiner umfassenden Darstellung des sudetendeutschen Schicksals letztlich auf die letzte Gegenwart zu sprechen und bedauerte den Ausgang der Wahlen in Deutschland, die darin einen Mangel an Demokratie erkennen ließ, daß sie die bisherige Vertreterin der Vertriebeneninteressen an der 5-Prozent-Klausel scheitern ließ.

Orgelkonzert in St. Florian

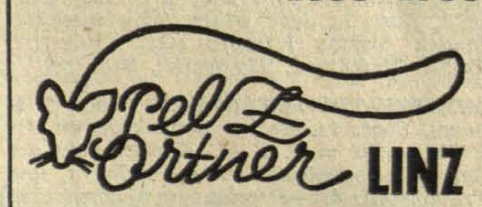
Am 29. September wurde in St. Florian ein Orgelkonzert sudetendeutscher Musik der Gegenwart gegeben. Einen so starken Besuch hat kaum je ein Orgelkonzert in St. Florian aufgewiesen. Prof. Eberhard Krause vermittelte den Zuhörern einen Ausschnitt aus dem jüngsten orgelmusikalischen Schaffen der Sudetendeutschen Fidelio Finke, Isidor Stögbauer, Karl Komma, Rudolf Quoika, Heinrich Simbringer und Walther Schuster. Die Zuhörer waren voll des Lobes.

TEPPICHE
Perserteppiche - Handknüpfer - Maschinknüpfer - Wollflor- und Velourteppiche
Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!
PRAUSE
Klagenfurt, Fleischmarkt

Schwarz
- Anerkannt meisterlich-vollendete
- Bestleistungen an Geschmack und
- Qualität in Herrenfertigkleidung
- sind KORREKT-Anzüge und
- KORREKT-Stoffmäntel von
- Herrenmodenschwarz, Landstr. 82 —
- Großauswahl —
- Anzüge 1000 bis 1400 S
- Stoffmäntel von 800 bis 1650 S

HOTEL GOLDENE KRONE
SALZBURG, Linzergasse 48, Tel. 72 3 00
Zimmer mit Fließwasser
Mäßige Preise

Schnell und reell liefert
KOHLE, KOKS, BRIKETTS, HOLZ
Franz Stadlbauer
vorm. F. Hoffelner
Linz, Tummelplatz 5, Telephon 23 0 79
Prinz-Eugen-Str. 11, Telephon 28 0 19
Asten, Siedlung 117

Führend seit 120 Jahren
1838–1958


Herrenstraße 14 — Telephon 21 7 64

EINLADUNG
zu dem Vortrage
SUDETENDEUTSCHE GESCHICHTE
Weg und Werk in zwei Jahrtausenden
am Samstag, dem 26. Oktober 1957, 19.30 Uhr, im Auditorium maximum der Wiener Universität, Wien I, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1
gestaltet vom Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Herrn
DR. HEINZ ZATSCHEK
früher Professor der Deutschen Universität in Prag
Ein Kulturfilm wird den Abend einleiten
Ende vor 22 Uhr Eintritt frei
Um einen freiwilligen Beitrag zur Kostendeckung wird gebeten!
Ing. Richard Hiebel
geschäftsführender Obmann

Jetzt wird es kalt!
Decken, Steppdecken, Tuchenten, Pölster, Flanell-Leintücher in jeder Preislage.
Kaufen auch Sie im „Bettenparadies", dem altbekannten **Karl-Weißengruber-Geschäft**, Linz, nur Rathausgasse 2, ein.

Großes Teppichlager
Möbelstoffe, Vorhänge
Moderne Polstermöbel
Eigene Erzeugung bei
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 27-75
Fachmännische Beratung unverbindlich

Wir zahlen 20.000 Schilling für die 3 Glücksbringer
Senden auch Sie die richtigen Namen der 3 Glücksbringer, es lohnt sich! Es lohnt sich noch mehr ein Glückslos zur 65. Jubiläumslotterie! Beachten Sie den beiliegenden Lotterieprospekt und senden Sie noch heute Ihre Losbestellung mit dem Namen der 3 Glücksbringer. Damit haben Sie diesmal eine doppelte Gewinnchance bei der Glückstelle MOSER.

Mosaiksteine – erstmals auch aus Österreich

Die Gablonzer Glashütten in Rohr schufen sich einen neuen Industriezweig

Die Kunst des Mosaiks geht auf Jahrtausende zurück. Diese Gemälde, die aus unzähligen kleinen, bunten Steinen bestehen, erwiesen sich als sehr dauerhaft; die Mosaiks aus dem Altertum, etwa die aus den Ausgrabungsstätten von Pompeji sowie die Buntsteinmalereien aus dem Mittelalter haben nichts von ihrem Glanz verloren.

Kunstschaffende haben das Mosaik bis in die Gegenwart gepflegt. Das Monopol der Mosaik-Erzeugung aber besaß bislang Italien. Italienische Glassteine wurden in alle Welt exportiert, und auch in Oesterreich mußte der Künstler, der ein Mosaik legen wollte, die Steinchen aus Italien beziehen. Einen gewaltigen Eingriff in dieses Monopol scheinen nun die Gablonzer Glashütten in Rohr bei Bad Hall gemacht zu haben, denn sie hat zu Beginn des Jahres mit der Erzeugung von Mosaikglassteinen begonnen: ein Versuch, der für Oesterreich erstmalig ist. Die Initiatoren dieses Unternehmens sind der Keramiker Karl Huber aus Kremsmünster, der die Generalvertretung für das neue „ORNO-Glasmosaik" aus Rohr innehat, und Herr Robert Pils, der technische Leiter der Glashütten Rohr. Der Rückgang des Stangenglasgeschäftes war der Ansporn für die ersten Mosaikproben. Es ist selbst für einen Fachmann der Glasbranche nicht leicht, hinter die Geheimnisse des Mosaikglases zu kommen, denn mit färbigem Glas allein ist es nicht getan. Der Mosaikstein fühlt sich sandig an, sein Glanz ist milde, die Farbe ist körperhaft, aber doch sehr leuchtstark.

Pils versuchte, den Italienern ein bißchen in den „Topf" zu sehen, doch diese hielten mit ihren Geheimnissen dicht, und so begann er selbst mit Versuchen. Viele Monate probierte er dies, probierte er jenes, bis er endlich sein Verfahren hatte, das das Mosaikglas aus Rohr dem italienischen Erzeugnis an Farbqualität und Leuchtkraft mindestens ebenbürtig machte. Und dann begann die Produktion anzulaufen, erst mit wenigen Farbtönen, dann mit vielen Nunancen. Bisher wurden 60 Farbtöne entwickelt, wobei Blau und Grün am meisten abschattiert sind. Laufend kommen weitere Nuancen hinzu.

An den Schmelzöfen geht die Arbeit weiter. In Fässern gelagert oder bereits auf Kartons geklebt, harrt schon ein großer Vorrat prachtvoller Mosaikplättchen auf den Versand.

In Oesterreich hat das Mosaikglas aus Rohr bereits guten Anklang gefunden; die Anfragen und die Bestellungen mehren sich. In Wien, in Graz, in Linz, in Steyr, in der Kirche von Haidershofen, in der neuen Schule von Waldneukirchen, in Ebensee usw. wurden diese Steine bereits verwendet. Mosaikglas läßt sich auf sehr verschiedenartige Weise verwenden, sei es, daß die Plättchen zerkleinert und wie ein Gemälde ausgelegt werden, sei es, daß man die Steine ganz oder nur teilweise gebrochen zum großflächigen Ornament verwertet. Mosaikschmuck eignet sich ausgezeichnet für Neubauten, die große architektonische Leerflächen besitzen, für anspruchsvolle Verkleidungen von Fassaden, für die Gestaltung von Geschäftslokalen, nicht zuletzt auch für Verkleidungen von Badezimmern. Das Mosaikglas kommt daher sowohl der ausgesprochen künstlerischen Hand als auch dem praktischen Zweck entgegen. Es kann auch beides zugleich sein: ein wetterfester und stoßsicherer Schutz und eine geschmackvolle Verzierung, die prachtvolle Lichteffekte gibt.

Das Mosaikglas, wie es nun in Rohr erzeugt wird, ist ein sogenannter Bruchmosaik. Es wird in großen Platten gepreßt und in Heimarbeit auf Stücke 20×20 mm oder 30×30 mm gebrochen. Dadurch ergeben sich Auszackungen und Unregelmäßigkeiten ... ein besonderer Reiz, den Architekten und Kunsthandwerker zu würdigen wissen, denn das Mosaikglas zeigt in der Verarbeitung auf diese Weise nicht die industrielle Gleichförmigkeit, wie etwa das Tonmosaik, sondern das Merkmal der Handarbeit.

Die Glashütten Rohr haben bereits zahlreiche Kunden in Oesterreich und über den Generalvertreter auch schon Verbindung mit Deutschland und Uebersee aufgenommen. Mit großen Worten und Erfolgshoffnungen ist man in der Glashütte zurückhaltend, doch der Anfangserfolg, der Absatz von wenigen Monaten, läßt darauf schließen, daß sich Produktion und Export allmählich auf breiten Boden stellen lassen. Und damit wäre wieder ein schöner Beitrag zum wirtschaftlichen Gedeihen im Lande geleistet.

Zusatz- Pensionen

Alle Oesterreicher mit Ansprüchen an tschechoslowakische Mehrleistungs-Pensionsinstitute (Ersatz- und Zusatz-Pensionsinstitute, Zuschußkassen, Firmen-Pensionsinstitute und Firmenfonds usw.), ob sie darauf von der österreichischen Pensionsversicherung einen Vorschuß oder eine Ausgleichsrente (Richtsatz, Mindestrente) bereits beziehen oder nicht, ob sie ins 2. Uebereinkommen mit Bonn bereits einbezogen sind oder nicht, auch ob sie noch berufstätig sind oder nicht und ihrer tschechoslowakischen Mehrleistungsrente erst entgegensehen, schreiben sofort unter Beifügung von mindestens Doppel-Briefporto an die „Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Mitglieder von tschechoslowakischen Mehrleistungs-Pensionsinstituten, Wien XIX, Krottenbachstraße 58 A/14". Alle erhalten nach Meldung einen ausführlichen Aufruf bezüglich rechtzeitiger Wahrung und Sicherung ihrer Interessen. Es handelt sich um eine Generalerfassung für amtliche Auswertung!

Vorarlberger VD melden ihre Ansprüche an

Eine Versammlung der volksdeutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Vorarlberg, die vom überparteilichen Verein „Sozialer Volksring" nach Dornbirn einberufen worden war, hat folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die heute in Dornbirn versammelten volksdeutschen Heimatvertriebenen und volksdeutschen Flüchtlinge stellen mit Bedauern fest, daß sie von keiner Seite eine irgendwie geartete Entschädigung für ihre durch die Vertreibung aus der angestammten Heimat und durch Enteignung erlittenen Verluste an Hab und Gut erhalten haben. Während die große Masse der volksdeutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland schon seit dem Jahre 1949 in den Genuß von Ueberbrückungshilfen und seit 1952 in den Genuß des Lastenausgleiches kam; während die Bundesrepublik Deutschland auch an Kriegsgeschädigte anderer Volkszugehörigkeit erhebliche Schadensvergütungen gewährt, sind die in Oesterreich ansässigen volksdeutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge im wesentlichen leer ausgegangen.

Die Linzer Schneiderfirma
MAX HOMOLKA
beschäftigt 68 volksdeutsche Handwerker.
Feine Maßkleidung und Fertigkleidung in 5 Verkaufsgeschäften.
LINZ Dametzstraße 9, Bethlehemstraße 3, Hauptplatz 16, Kleinmünchen b. d. Kirche
WELS, Ringstraße 19

Unter ihnen befinden sich viele Tausende von Landsleuten, die in hohem Maße bedürftig sind und bittere Not leiden. Für diese Notleidenden in erster Linie, und nach dem Grundsatz einer gerechten Verteilung der Kriegslasten bittet die Versammlung von Heimatvertriebenen die deutsche Bundesregierung, eine Ausdehnung des deutschen Lastenausgleiches auch auf die in Oesterreich wohnhaften volksdeutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge oder ihre Einbeziehung in die Begünstigungen des Kriegsfolgeschlußgesetzes zu erwägen.

80 Jahre Stifter-Denkmal am Plöckenstein

Zum kleinen Freundeskreise, der sich in Stifters letzten Lebensjahren um den Dichter geschlossen hatte, gehörten auch zwei begeisterte Böhmerwäldler: die Brüder Jordan Kajetan und Adalbert Markus. Mag sein, daß der greise Dichter an diesen beiden jungen Männern gerade deshalb besonderen Gefallen gefunden hatte, weil sie geistig hochstehend und — wie er — von reinstem Idealismus erfüllt waren, und aus Friedberg, dem Heimatort seiner Jugendliebe Fanny Greipl, stammten.

Die Größe der Verehrung dieser beiden Friedberger gegenüber Stifter findet ihren Ausdruck in den Denkmälern, die auf Anregung der Brüder dem Dichter errichtet wurden: in der granitenen Spitzsäule auf der Seewand des Plöckensteines und in dem ein Vierteljahrhundert später errichteten lebenswahren Standbild vor dem Landhaus zu Linz. Mag dieses auch als künstlerisch wertvoller gelten, so ist jenes zweifellos das stimmungsvollere und erhebendere, weshalb es auch zum Wahrzeichen des Böhmerwaldes wurde.

Seit genau 80 Jahren steht es hoch über dem Spiegel des Bergsees und weist dem Wanderer die Stelle, zu der einst Stifter oft und oft hinaufgestiegen war, wo er, der Stimme des Waldes lauschend, seinen ersten Liebestraum geträumt und in seiner Erzählung „Hochwald" die Schwestern Johanna und Klarissa das bittersüße Glück des Heimwehs

Landsleute kaufen ihre Lebensmitteln bei
Feinkost Sudimund Tschmid
Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße 26
gegenüber Prechtl-Kino

und den furchtbaren Schmerz des Verlustes geliebter Menschen erleben läßt. Trotz seiner gewaltigen Dimensionen sieht es von der schwindelnden Höhe der Seewand klein und zierlich aus, weshalb es im Volksmunde die „Stifternadel" heißt.

Der 1868 erfolgte Tod Stifters hatte auf das Gemüt des damals kaum siebenunddreißigjährigen Wiener Bürgerschullehrers Jordan Kajetan Markus einen derartigen Eindruck ausgeübt, daß in ihm der Entschluß reifte, dem vervehrten Freund ein Denkmal zu errichten. Lange Zeit trug er sich mit dem Gedanken, die Gebeine Stifters auf der Waldwiese am Ufer des Plöckensteiner Sees zur letzten Ruhe zu bestatten: „Dann wäre der ganze Hochwald sein Grabhügel, die Waldblumen sein Totenkranz, die Felswand sein Grabstein, der Waldsee der Weihbronn, der Harzgeruch des Fichtenwaldes der Weihrauch und der Chor der Waldsänger sänge seinem Liebling das Grablied."

Inzwischen war in Wien der Verein „Die Deutschen aus dem südlichen Böhmen in Wien" gegründet und Markus zu dessen Obmann gewählt worden. Als solcher konnte er seinen Lieblingsplan, ein Denkmal für den „Hochwaldsänger" zu errichten, der Verwirklichung näher bringen. Oft und oft durchstreifte er die Forste des Plöckensteines, um

FRANZ NAPOTNIK
Eisen- und Farbwarenhandlung
Pflanzenschutzmittel — Baustoffe-Großhandel
Klagenfurt, Priesterhausgasse 24, Tel. 34 47.

für ein würdiges Denkmal eine geeignete Stelle zu finden und gerne stand er am Gestade des Sees, den Stifter als „ein unheimliches Naturauge, überragt von der Stirn und den Brauen der Felsen, gesäumt von den Wimpern dunkler Tannen, darin das Wasser wie eine versteinerte Träne" schildert.

Diesen einsamen Wanderungen entsprang die seltsame Idee, die ungeheuere Seewand glätten und in Turmhöhe darauf in riesigen Goldlettern den Namen Adalbert Stifter anbringen zu lassen. Dieser kühne Plan wurde von dem ebenfalls mit Stifter eng befreundet gewesenen Linzer Bildhauer J. Rint als unausführbar bezeichnet. Bei einer gemeinsamen Fahrt durch den Böhmerwald schlug Rint vor, auf der höchsten Stelle der Seewand einen Granitobelisk, ähnlich jenem am Grabe Stifters, dem Standort entsprechend aber gewaltiger und höher zu errichten. Dieser Vorschlag fand begeisterte Zustimmung. Der k. u. k. Oberbaurat Heinrich Ritter von Ferstel entwarf den Plan und da die Fürsten Johann Adolf und Adolf von und zu Schwarzenberg als Besitzer der Waldstelle die Aufstellung des Denkmals bewilligten und das nötige Bauholz zur Verfügung stellten, wurde jenes Plätzchen auf der Seewand bestimmt, von dem Stifter in „Hochwald" die Schwestern Johanna und Klarissa Ausschau halten läßt nach der väterlichen Burg Wittinghausen. Somit stand dem Werk weiter nichts im Wege, nur das nötige Geld mußte noch aufgebracht werden.

Im Sommer 1876 konnte mit den mühevollen Arbeiten der fürstlich-schwarzenbergische Heger und Steinmetz Adolf Paleczek aus Hirschbergen betraut werden. Ein herrlicher Herbst, ein milder Winter und ein früher Frühling begünstigten das Werk, das im Sommer 1877 vollendet war, so daß am 26. August 1877 das Denkmal enthüllt werden konnte.

Der kleine Platz vor dem Denkmal war von Menschen dicht gefüllt, als der Enthüllungsakt begann. Nachdem J. K. Markus seine Festrede beendet hatte, fielen die Falten von den bis dahin verhüllt gewesenen Inschriften des 15 Meter hohen, aus unpolierten Granitquadern aufgerichteten Denkmales. Der Granitobelisk trägt die Inschriften: A. Stifter. — Dem Dichter des „Hochwald". — Errichtet 1876—1877. — Auf diesem Anger, an diesem Wasser ist der Herzschlag des Waldes. — „Lieg in hohes Gras gestrecket, schaue sehnend nach der Felswand."

Nach kurzem Verweilen auf der Denkmalstelle wurde dann der Abstieg zum See unternommen und bald auch der Rückweg nach Oberplan angetreten. Dort vereinten anregende Geselligkeit, Gesang und Tanz die heitere Gesellschaft.

In seiner Rede übergab Schulrat Markus das Denkmal „den Bewohnern des Böhmerwaldes, auf daß sie ein wachsames Auge auf das Bestehen dieses sie selbst ehrenden Denkmales haben und für die Erhaltung desselben stets Sorge tragen."

80 Jahre sind seither verflossen. Kriegsgetümmel durchtobte wiederholt die Welt; sein Lärm drang aber nicht „auf diesen Anger, an dieses Wasser". Immer herrschte hier heilige Stille und was Stifter einst daselbst empfunden, schien mit der Landschaft für immer verbunden: „Man kann hier tagelang weilen und sinnen und kein Lärm stört die durch das Gemüt sinkenden Gedanken ...!"

Wie ein Mahnmal grüßt die „Stifternadel" über Hügel und Täler und Forste, weit hinaus in das Land und weist jene Stelle, zu der der große Sohn dieses Landstriches „oft und gerne emporstieg" und im Anblick des Waldes träumte, „dem er seinen ganzen Lebenslauf, seine ganze Seele nachgedichtet" hat.

Fritz Huemer-Kreiner

Landsmännin Elise HEINISCH-UTNER, Dentistin, eröffnete mit 1. Oktober 1957 in Gmunden, OÖ, Keramikstraße 10 (Zugang auch Bahnhofstraße, Schmucki-Villa) eine Zahnpraxis. Das mir bisher im Zahnambulatorium Gmunden entgegengebrachte Vertrauen bitte ich mir auch in meiner eigenen Praxis zu schenken.

Für E. G. Kolbenheyer

(SL). Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft Deutschland hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Gliederungen der SL aufzufordern, der „Gesellschaft der Freunde des Werkes von E. G. Kolbenheyer e. V." beizutreten und im Kreise der Landsleute für die Mitgliedschaft in dieser Vereinigung zu werben.

SUDETENDEUTSCHES LEXIKON

BÖHMISCHE SCHWEIZ. 20 km langer Abschnitt des Elbsandsteingebirges östlich der Elbe an der böhmisch-sächsischen Grenze, wegen seiner Naturmerkwürdigkeiten (Prebischtor, Edmundsklamm) viel besucht. Ausgangspunkte Herrnskretschen, Dittersbach und Rheinwiese.

BÖHMISCHES MITTELGEBIRGE. Vulkanische Gebirgsgruppe beiderseits der Elbe, durch die Biela vom Erzgebirge, den Polzen vom Lausitzer Bergland getrennt. Besteht aus Basalt, Phonolith und Trachyt, eine bebewegte Kuppenlandschaft, die auf den Höhen Wälder, an den unteren Flanken Obst und Wein trägt. Höchste Erhebung ist der Phonolithkegel Milleschauer 835 m.

BÖHMISCHES STAATSRECHT. Zu den Behauptungen der tschechischen Nationalbewegung in der Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte auch die vom böhmischen Staatsrecht. Böhmen, Mähren und Schlesien hätten von alters her eine rechtliche Einheit gebildet. Diese Vorstellung vom böhmischen Staatsrecht hat wesentlich dazu gedient, die Autonomieforderungen der Sudetendeutschen abzulehnen.

BÖHMISCHE STEINE. Darunter versteht man einerseits die aus Böhmen kommenden Edelsteinnachbildungen aus Glas, andererseits auch die böhmischen Mineralien, wie Bergkristall (Böhmischer Diamant), edler Granat (Böhmischer Rubin) und Zitrin (Böhmischer Topas).

BÖHMISCHE WEINE. Der Weinbau soll im 9. Jahrhundert aus Mähren in Böhmen eingeführt worden sein. Karl IV. führte Burgunder-Reben ein und ließ alle Anhöhen um Prag bepflanzen. Erwähnenswert im heutigen Weinbau sind die Gebiete von Leitmeritz und Melnik, das einen berühmten granatroten Burgunder liefert. Die böhmischen Weine sind feurig, zum Teil schwer. Bebaut wurden zuletzt 500 Hektar mit einem Ertrag von 5000 Hektoliter.

BÖHMISCHDORF (tschech. Česká Ves), Gemeinde im Bezirk Freiwaldau, mit 2600, zu 90 Prozent deutschen Einwohnern, 406 m ü. d. M. Geburtsort des Naturarztes Schrott, des Gründers von Lindewiese. Großes Eisenwerk.

BÖHMISCH-KAMNITZ (tschech.: Česká Kamenice), Stadt im Bezirk Tetschen im Elbsandsteingebirge an der Kamnitz, 317 m ü. M., an den Bahnen Bensen—Tannenberg und Kamnitz—Steinschönau, hatte (1939) 5300 deutsche (1921 4540 deutsche), 1948 4900 tschechische Einwohner. B.-Kamnitz war Sitz einer namhaften Glasindustrie, von Maschinenfabriken, Papier- und Schuhfabriken, Baum- und Schafwollspinnereien. Die reizvolle Umgebung, die Kamnitzklamm und der 544 m hohe Schloßberg mit Burgruine zog viele Sommergäste an. Sitz eines Bezirksgerichtes.

BÖHMISCH-LEIPA (tschech.: Česká Lipa), Stadt im nödlichen Böhmen am Polzen, 260 m ü. M., an den Bahnen Prag—Georgswalde, Teplitz — Reichenberg, Ausgangspunkt der Bahnlinien nach Bodenbach und Steinschönau, ist Hauptstadt des Bezirkes Böhmisch-Leipa, Sitz eines Bezirksgerichtes, und hatte 1921 11.740, 1939 12.000 deutsche Einwohner, 1948 ebensoviele Tschechen. Wallenstein gründete 1626 in B.-L. ein Augustinerkloster. Unter den vier Kirchen der Stadt ist die gotische Kreuzkirche sehenswert. An Industrie fand sich in B.-L. Kattundruckerei, Schuh-, Klavier- und Zuckerfabriken, Brauerei und Müllerei. An Bildungsanstalten Realschule, Gymnasium, Gewerbemuseum.

BÖHMISCH - MÄHRISCHE HÖHE. Aufgewölbter Südostrand des böhmischen Gebirgsvierecks, bildet die europäische Hauptwasserscheide zwischen Nordsee und dem Schwarzen Meer. Das Gebirge besteht aus Granit, Gneis und kristallinen Schiefern, erreicht im Bergland von Teltsch, dem Quellgebiet der Mährischen Thaya, 835 m und im Bergland von Saar 840 m. Es ist mit Äckern und Wiesen bedeckt, aufgesetzte Rücken tragen Wald. Gegen Nordwesten dacht es sich sanft ab, gegen Südosten ist es von den engen Tälern der Mährischen Thaya, Iglawa und Zwittawa durchschnitten. Übergänge bei Iglau, Saar und Zwittau erleichterten den Zusammenschluß von Böhmen und Mähren.

BÖHMISCH-SKALITZ (tschech. Česká Skalice), Stadt in Nordostböhmen an der Aupa, 280 m ü. d. M., an der Bahn Deutschbrod—Libau, mit meist tschechischen Einwohnern (1921: 2680). Hier siegte der preußische General Steinmetz 1866 über Erzherzog Leopold. Auch in dem nahen Schweinschädel fanden blutige Kämpfe statt. Industrie: Textil, Maschinen, Sägewerke, Brauerei.

BÖHMISCH-TRÜBAU (tschech. Česká Třebova), Stadt im Bezirk Landskron an der Trübau, 387 m ü. d. M. Knotenpunkt der Bahnen Bodenbach—Prag—Preßburg und Trübau—Olmütz—Prerau, von Tschechen bewohnt (1921: 8700 tschechische und 200 deutsche, 1948: 11.500 tschechische Einwohner). Bedeutende Industrie: Baumwollspinnerei, Weberei, Wollwaren, Metallgießerei, Faßbinderei, Holz- und Zementwaren, Herstellung von Kämmen, Ziegeleien, Mühlen, Sägewerke.

BÖHMISCH-WIESENTHAL (tschech. Česky Viesental), Bergstädtchen im Bezirk Joachimsthal, am Fuß des Keilberges im Erzgebirge gelegen, 920 m ü. d. M., mit (1921: 1130) durchaus deutschen Einwohnern. Eisen- und Hausindustrie.

Sie haben sich Achtung verschafft

Eine Erinnerung an die ersten Flüchtlingszeiten in Oesterreich

Der Vorsitzende der Sudetendeutschen in Schweden, Karl Kern, der nach dem Kriege in Linz tätig war, berichtet in der „Brücke" über die Stellung, die sich die Sudetendeutschen in Schweden erworben haben, und bringt dabei interessante Rückerinnerungen an Österreich. Er schreibt:

Vor zehn Jahren, nämlich am 15. Oktober 1947, begann die von der schwedischen Regierung gestartete Aktion in Oesterreich, durch welche mehr als 2000 Sudetendeutsche, die damals als rechtlose Flüchtlinge in Oesterreich lebten, nach Schweden übergeführt wurden.

In Schweden gab es damals Mangel an Arbeitskräften, und die Regierung sah sich auf das Ersuchen verschiedener Arbeitgeber nach Möglichkeiten um, dem Bedarf an Arbeitskraft durch die Hereinnahme beschäftigungs- und wohnungsloser Flüchtlinge zu steuern, um dadurch sowohl dem Lande als auch diesen zu helfen.

Es war von vornherein daran gedacht, sich um Sudetendeutsche zu bemühen. Die Erklärung dafür ist nicht seltsam: es waren schon zuvor zwei sudetendeutsche Flüchtlingswellen nach Schweden gekommen. Nämlich etwa 500 Sozialdemokraten 1938/39, wozu noch einige

KLEIDERHAUS

Zahradnik

Feine Damen- und Herrenbekleidung

Maßwerkstätte Modewaren

GRAZ, HAUPTPLATZ

Telephon 84 6 08

Hunderte sudetendeutscher Sozialdemokraten kamen, die nach der Besetzung Dänemarks und Norwegens durch die Truppen Hitlers und nach dem finnisch-russischen Winterkrieg hatten nach Schweden flüchten müssen. Die zweite Welle sudetendeutscher Flüchtlinge bestand aus 250 Personen, vor allem Angehörigen früher gekommener Sudetendeutscher, die durch das Schwedische Rote Kreuz in Zusammenarbeit mit der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten in Schweden mitten aus den Wirren der Volksvertreibung nach Schweden gebracht worden sind. Sowohl die in den Jahren 1938 und 1939 gekommenen wie auch die später nach Schweden übergesiedelten Sudetendeutschen fanden sich in ihrer neuen Heimat sehr rasch zurecht, ohne jedoch ihre besondere Prägung und ihre Verbundenheit mit der alten Heimat aufzugeben. In so gut wie keinem einzigen Falle hatten sie den schwedischen Arbeitsmarktbehörden und noch weniger den Polizeibehörden irgendwelche Schwierigkeiten bereitet. Sie traten, ob es sich nun um ehemalige Journalisten, Partei- oder Gewerkschaftssekretäre oder Schriftsteller handelte, als bescheidene Leute auf, die sich durch Fleiß und Tüchtigkeit für die Gewährung einer Freistatt in Schweden dankbar erweisen wollten. Fast alle brachten sich als Handarbeiter durch, und niemals hat es Schwierigkeiten oder Mißhelligkeiten mit den schwedischen Arbeitskollegen gegeben. Der Beschluß der schwedischen Regierung im Jahre 1947 gründete sich also auf die Erfahrungen, die man mit den Sudetendeutschen gemacht hatte. Die persönliche Wertschätzung, welche die Führer der sudetendeutschen Gemeinde in Schweden bei den maßgebenden Stellen und Personen des Landes genossen, war dabei von untergeordneter Bedeutung. Entscheidend war, daß sich die große Masse unserer Landsleute so gut bewährt hatte.

In Linz und Wien wurde je eine schwedische Mission errichtet, die bis in den Spätsommer des Jahres 1948 hinein arbeitete. Außer den Vertretern der schwedischen Arbeitsmarktbehörde gehörte der Mission in Wien der jetzige Bundestagsabgeordnete Ernst Paul, jener in Linz der nunmehrige Vorsitzende der Sudetendeutschen in Schweden, Karl Kern, an.

Aus der Arbeit der schwedischen Mission in Linz sei eine bezeichnende Episode wiedergegeben. Die Mitglieder der Mission stellten sich beim Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleißner, vor, um ihn um die Unterstützung ihrer Arbeit zu ersuchen. Gleißner, der die Abordnung in seiner kleidsamen Tiroler Joppe empfing, hörte sich die Worte ihres Sprechers aufmerksam an. Dann erhob er sich und sagte würdig und bestimmt: „Meine Herren, ich danke Ihnen für den Besuch und für Ihren guten Willen. Ich habe jedoch nicht die Absicht, Ihnen bei Ihrer Arbeit an die Hand zu gehen. Die Sudetendeutschen, die zu uns gekommen sind, sind tüchtige Leute. Tüchtige Leute aber brauchen wir selber. Für sie wird bei uns immer Platz sein." Sprach's, nahm seinen Hut und empfahl sich. Er hat dann auch verhindert, daß über den Rundfunk Werbereden zugunsten der „Schwedenmission" gehalten werden. Zwar hatten es die Sudetendeutschen wie die anderen Flüchtlinge auch damals in dem verarmten Oesterreich gar nicht gut, und wie sie alle in Arbeit und Wohnung gebracht werden sollten, darüber wußten weder der Landeshauptmann von Oberösterreich noch sein ebenso sympathischer Stellvertreter, der Sozialdemokrat Bernaschek, etwas auszusagen. Aber die beiden sahen weiter als viele andere ihrer Landsleute und scheuten sich nicht, zu sagen und zu tun, was sie dachten. — Die Sudetendeutschen unterstanden damals in Oesterreich nicht den österreichischen Landesbehörden, sondern der alliierten Kontrollkommission. Der Vertrag über die Anwerbung sudetendeutscher Arbeitskräfte in Oesterreich war von der schwedischen Regierung mit der britischen und der amerikanischen Besatzungsbehörde in Oesterreich abgeschlossen worden.

Den durch diese Aktion der schwedischen Regierung nach Schweden übergesiedelten Sudetendeutschen folgten in den anschließenden Jahren noch gegen 3000 Einzeleinwanderer, die meisten arbeitslose Facharbeiter aus den westdeutschen Ländern — Entwurzelte, denen das Deutschland von damals weder Wohnung noch Lebensmöglichkeiten bieten konnte. Diese Einzeleinwanderungen kamen durch das Zusammenwirken der sudetendeutschen Funktionäre in Schweden mit den schwedischen Arbeitsmarkt- und Einwanderungsbehörden zustande und haben der schwedischen Wirtschaft hohen Nutzen gebracht. Die meisten der so nach Schweden gekommenen Sudetendeutschen haben mittlerweile die schwedische Staatsbürgerschaft erworben; die meisten gehören aber auch der „Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten in Schweden" an, die zwar einen geschichtlich überlieferten Parteinamen trägt, aber Parteipolitik weder treiben kann noch will. Sie hat die Aufgaben einer landsmannschaftlichen Vereinigung und hat den überparteilichen Sudetendeutschen Arbeitsauschuß zur Seite.

Tschechische Kurs-Phantasien

Prag (SP). Die tschechische Regierung hat den amtlichen Wechselkurs für ausländische Besucher, ferner für die in der CSR lebenden Ausländer und für bestimmte finanzielle Transaktionen nichtkommerzieller Art um 100 Prozent erhöht. Der neue Kurs gilt für

Herbst-Modelle bei Forster MODENHAUS

LINZ • SALZBURG • WELS

den Dollar und 18 andere westeuropäische Werte. Für einen Dollar werden nun 14,36, für eine D-Mark 3,39 KC gezahlt. Das gibt für den Schilling einen Kurs von 0.56 KC oder 1,78 S für eine Krone. Bisher war der Kurs 3,75 gewesen. Auch der neue Kurs ist ein ausgesprochener Phantasiekurs. Der wahre Wert der Krone liegt kaum über einem Schilling, unberücksichtigt die Tatsache, daß man um den Schilling jede Ware kaufen kann, während bestimmte Waren in der CSR entweder überhaupt nicht oder nur zu Schleichhandelspreisen zu haben sind.

Seit dem 1. September gibt es wieder Ein-Kronen-Münzen, durch die allmählich die bisherigen Papierscheine abgelöst werden sollen. Die neue Krone wird aus 91 Teilen Kupfer und 8 Teilen Aluminium sowie einem Teil Mangan geprägt. Sie ist bronzefarben wie das österreichische 20-Groschen-Stück.

Die halbe Landwirtschaft verstaatlicht

Prag (SP). Landwirtschaftsminister Bachula teilte dem ZK der kommunistischen Partei mit, daß im August die Hälfte des landwirtschaftlich genutzten Bodens der CSR verstaatlicht war. Die Bauern hätten auf ihr Grundeigentum verzichtet und es den Genossenschaften zur gemeinsamen Bearbeitung übergeben.

64 Abgeordnete der Vertriebenen in Bonn

14 Sudetendeutsche, nur ein Donauschwabe

MÜNCHEN (S. P.) Unter Hinzuziehung des Vertriebenenministers Prof. Oberländer (er ist aus Meiningen gebürtig, lehrte aber von 1940 bis 1945 in Prag) wird die Zahl der sudetendeutschen Abgeordneten im deutschen Bundestag endgültig mit 14 angegeben. Die CDU entsendet 7 Sudetendeutsche in den Bundestag: Kuntscher, Oberländer, Dr. Götz, Dr. Czaja, Fritz Baier, Hans Schütz und als nicht stimmberechtigten Berliner Vertreter Josef Stingl. Durch die FDP kommt Siegfried Zobelmann in den Bundestag. Die Gesamtzahl der Abgeordneten, welche als Vertriebenen-Vertreter gelten können, ist 64. Von ihnen kamen 28 durch die SPD, 23 durch CDU, 9 durch FDP und 4 durch FP in den dritten Bundestag. Nach Landschaften aufgeteilt, stammen 14 aus dem Sudetenland, 19 aus Schlesien, 16 aus der deutschen Ostzone, 9 aus Ostpreußen, 2 aus dem Baltikum, 2 aus Berlin und je 1 aus Jugoslawien und Thorn-Danzig.

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Aufruf an alle Vereine

An alle sudetendeutschen, landsmannschaftlich aufgebauten Vereine in Oesterreich, die noch nicht einem der schon bestehenden Verbände der SLÖ oder HSLÖ angehören!

Ein Proponentenkomitee, bestehend aus den Landsleuten Hans Knötig, Emil Michel, Karl Silmbroth und Hans Wagner hat zwecks Gründung eines sudetendeutschen Einheitsverbandes, die dem Ministerium des Inneren vorgelegten Satzungen genehmigt erhalten und richtet nun an alle Leitungen landsmannschaftlich aufgebauter Vereine von Sudetendeutschen in ganz Oesterreich das Ersuchen, Name und Anschrift ihres Zeichnungsbrechtigten bzw. Schriftempfängers an folgende Anschrift bekanntzugeben:

Ing. R. Hiebel,
Wien XIV, Linzerstraße 221.

Dieses Ersuchen erfolgt zu dem Zweck, alle sudetendeutschen Vereine mit landsmannschaftlicher Tendenz zu erfassen, um ihnen die Formblätter zur verbindlichen Erklärung ihres Beitrittes zu dem in Gründung stehenden Einheitsverband übermitteln zu können.

Vorstehendem Ersuchen wollen alle Vereinigungen unbedingt bis zum 20. Oktober nachkommen!

Das Proponentenkomitee für einen sudetendeutschen Einheitsverband

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Kulturabend

Der Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland der SLÖ führt Samstag, den 26. Oktober 1957, 19.30 Uhr, im Auditorium maximum der Wiener Universität einen Vortragsabend durch, bei dem der Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Dr. Heinz Zatschek, früher Professor der Deutschen Universität in Prag, über „Sudetendeutsche Geschichte, Weg und Werk in zwei Jahrtausenden" sprechen wird. Alle Landsleute werden herzlich zu diesem bedeutenden Abend eingeladen, der in die große Vergangenheit unserer Heimat führen soll.

BRUNA SLOe Wien

Samstag, 26. Oktober, findet im Saal des Restaurants Rakosch, Wien I, Schauflergasse 6, ein Diskussionsvortrag über den gegenwärtigen Stand der Lastenausgleichsverhandlungen statt. Redner ist der Hauptreferent der SLOe, Oberfinanzrat Dr. Ludwig Glatzner. Daneben läuft ein gediegenes Rahmenprogramm. Die Veranstaltung beginnt um 16 Uhr und wird pünktlich um 19 Uhr beendet sein, so daß alle Teilnehmer Gelegenheit haben, den um 19.30 Uhr beginnenden Vortrag des Herrn Prof. Dr. Zatschek über „Sudetendeutsche Geschichte" in der Universität rechtzeitig zu erreichen.

Bund der Erzgebirger

Monatsabend am Samstag, 12. Oktober (Beginn 20 Uhr) im Bundesheim, Gasthaus Fliege. Der Lichtbildervortrag „Das Bäderdreieck an der Seite des Erzgebirges" und die Heimatvorträge der Landsmännin Doleschal werden sicher gefallen. Für den Lichtbildervortrag am Sonntag, 3. November, 16 Uhr, brauchen wir noch leihweise Ansichtskarten über Komotau, Brüx, Bilin, Dux, Teplitz und deren Umgebung. Am 20. September feierte unser Mitglied Kaufmann Wilhelm Weber seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen noch nachträglich vom Herzen alles Gute. Ebenso gratulieren wir unserem lieben Landsmann Hans Schmid herzlichst zum 65. Geburtstag.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien

Das neuerrichtete „Erste Oesterr.-Schlesische Heimatmuseum" in Wien I, Singerstraße 13, im 3. Stock, ist nun Mittwoch von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Samstag von 14 bis 17 Uhr und Sonntag von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Elektrische Installationen
Elektrogeräte und Reparaturen

Ing. Jos. Lappert

KONZESS. ELEKTROUNTERNEHMEN

Linz, Harrachstraße 38 — Ruf 2 88 32

Seit der Eröffnung sind dem Museum bereits wieder 180 Gegenstände gewidmet worden, darunter eine große Ahnentafel unseres Bauernbefreiers Hans Kudlich. Bei dieser Gelegenheit soll nochmals daran erinnert werden, daß sich dieses Museum nicht nur auf die Sammlung von Gegenständen aus dem ehemaligen Kronland Oesterreich-Schlesien beschränkt, sondern sich auch auf die angrenzenden Gebiete von Böhmen, Mähren, Preußisch-Schlesien und Galizien erstreckt. Es werden daher alle aus diesen Gebieten stammenden musealen Gegenstände dankbar angenommen. Die Heimatgruppe Freudenthal, Engelsberg, Würbenthal und Umgebung in Wien hat dem „Ersten Oesterr.-Schlesischen Heimatmuseum in Wien" den Betrag von 50 S als Kranzablöse für den verstorbenen Verwaltungsinspektor i. R. Alois Pechatschek aus Freudenthal übermittelt.

Geburtstage. — Im Monat Oktober wurden folgende Mitglieder des „Humanitären Vereins der Schlesier in Wien" in der alten Heimat geboren: Am 1. Oktober 1886 Maria Hafner in Niklasdorf, am 2. Oktober 1892 Martha Mildner in Arnsdorf, am 7. Oktober 1909 Leopoldine Dostal in Feldsberg, am 10. Oktober 1894 Franz Kastner in Pilgersdorf, am 12. Oktober 1920 Eduard Hanke in Hotzenplotz, am 13. Oktober 1892 August Hanske in Buchbergsthal, am 13. Oktober 1894 Paula Bartoschek in Freudenthal, am 20. Oktober 1925 Herta Pfitzner in Petersdorf, am 22. Oktober 1884 Johann Gross in Hennersdorf, am 22. Oktober 1889 Julius Kretschmer in Buchbergsthal, am 22. Oktober 1898 Rudolf Hornig in Hillersdorf, am 24. Oktober 1896 Emma Caloupka in Spachendorf, am 25. Oktober 1885 Walter Olbrich in Freudenthal, am 26. Oktober 1885 Josefine Nather in Würbenthal, am 31. Oktober 1904 Helene Havelka in Röwersdorf.

Landskron und Umgebung

Am 5. Oktober fand in der Pfarrkirche Maria Geburt am Rennweg die Trauung von Frl. Lotte Jahna, Postbeamtin, mit Herrn Alois Kriegler, Journalist, statt. Dem jungen Paar sowie der Brautmutter, Frau Anna Jahna, Wien III, Schützengasse 9 wohnhaft, wurden viele Glückwünsche und Blumenspenden überreicht, darunter von der Vereinsleitung und den Nieder-Johnsdorfern.

Bund der Nordböhmen

Zum 65. Geburtstag gratulieren wir herzlichst in landsmännischer Verbundenheit Frau Maria Pitzker und Herrn Dr. Rudolf Hohmann, zum 75. Geburtstag Frau Franziska Tullinger und zum 81. Geburtstag Herrn Rudolf Michel. Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen!

Anton Baumgartner

Haus der STOFFE und MODEN

LINZ, AM TAUBENMARKT

Telephon 26 1 26

Die nächste Ausschußsitzung findet am 24. Oktober 1957 im Café Postsparkasse um 19 Uhr statt.

Am Sonntag, 6. Oktober, fand in Brunn am Gebirge der Heurigen-Nachmittag statt. Die Meisterjodlerin Frau Alexandra Friedrich und unser bekannter Zitherhumorist Herr Schwarzer sowie Herr Wieninger jun. unterhielten die zahlreich Erschienenen auf das beste.

Wir verweisen auf den Vortrag „Sudetendeutsche Geschichte, Weg und Werk in zwei Jahrtausenden" am Samstag, den 26. Oktober 1957, 19.30 Uhr im Auditorium maximum der Wiener Universität, Wien I, Dr. Karl-Lueger-Ring Nr. 1.

Sternberg

Den Bund der Ehe schlossen Fräulein Anni Thiel, Oberschwester in Haar bei München, mit Herrn Josef Dreiseidel, derzeit Göppingen. Die Trauung fand am 28. September statt. Die Braut ist die Schwester unserer Frau Fritsch, die Gattin unseres Obmannes.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Sonntag, 20. Oktober, 4 Uhr im Gasthaus Pelz statt.

Sternberger Landsleute trafen sich zum sechsten Mal in Offingen am 3. und 4. August im Gedenken an die alte Heimat. Die Stadt Offingen an der Donau in Bayern hatte zu diesem Zwecke reichen Flaggenschmuck angelegt — in den Farben unserer Heimatstadt Blau-Gelb — und bot alles auf, um den vielen erschienenen Gästen aus allen Teilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz ein wirkliches Wiedersehen zu bieten. Während der Festabend am Vortage der Unterhaltung diente, war der Sonntag der Beratung und der Besinnlichkeit gewidmet. Eine Tafel zum Gedenken an die Zeit der Austreibung wurde enthüllt und trägt folgende Inschrift: „Die im Jahre 1945/46 aus der sudetendeutschen Stadt Sternberg Vertriebenen fanden in Offingen eine neue Heimat." Der Nachmittag diente der Fröhlichkeit bei den Klängen einer ausgezeichneten Kapelle. **Fast 2500 Landsleute fanden sich hier zusammen.**

Winterberg und Umgebung

Als nach der Sommerpause die Winterberger in Wien am 15. September zum ersten Heimatabend zusammenkamen, folgten sie dem Aufruf erfreulicherweise besonders zahlreich. Galt es doch, dem allseits verehrten und unermüdlichen Reorganisator und Leiter unserer Heimatgruppe, Oberamtmann i. R. Franz Trch, zur Erreichung seines 70. Lebensjahres zu beglückwünschen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den warmen Worten unseres Sprechers Lm. Feil, der es verstand, die großen Verdienste unseres Obmannes ins rechte Licht zu setzen. Dieser war es, der in selbstloser Weise die niedergegangene Gruppe wieder hochriß, unermüdlich die Werbetrommel rührte, die Heimatabende in seiner ihm eigenen humorvollen Weise anziehend gestaltete, mit dem richtigen Heimatgeiste beseelte und zu nicht mehr erwarteten Erfolgen führte. Im besonderen betonte der Redner das Wiedersehensfest der Winterberger aus Deutschland und Oesterreich zu Pfingsten des Vorjahres in Wien, das Lm. Trch in seinem beharrlichen Optimismus in Szene setzte.

Als genauer Kenner der Heimat ließ er in der Landsmannschaft die schönen Volksbräuche, der Jahreszeit angepaßt, wieder aufleben,

„INTERCONTINENTALE"
Österreichische Aktiengesellschaft
für Transport- und Verkehrswesen
Filiale Linz-Donau, Stelzhamerstraße 2
und Lastenstraße 17, Telephon 2 65 01

würzte die Abende durch seine launigen Schilderungen von Land und Leuten, Sitten und Streichen in der Heimat und gab den Veranstaltungen immer wieder die willkommene heitere Note. Dabei versäumte er nicht, der Lage der Heimatvertriebenen in der Welt zu gedenken, die Landsleute über die sie berührenden Ereignisse zu unterrichten, sie zur Mitarbeit, zum Ausharren im Kampf um die Rückgewinnung der Heimat anzuspornen und in seinem unbändigen Glauben die Hoffnung auf die Erreichung des angestrebten Zieles zu stärken.

Ergriffen dankte der Gefeierte für die Ehrung. Lm. Franz Trch ist am 4. Oktober 1887 in Winterberg geboren, besuchte die Volks- und Bürgerschule seiner Heimatstadt, erlebte die Heimat in Freud und Leid wie wenige seiner Altersgenossen. Noch in jungen Jahren zog er in die weite Welt, nützte jede sich bietende Bildungsmöglichkeit, war in allen seinen Wirkungsorten sowohl im Beruf als auch im öffentlichen Leben ob seiner

Pelzmäntel, Pelzjacken,
Pelzfelle, Kappen
RUDOLF GRABSKY
Kürschnermeister
Gmunden, Oberösterreich

Tüchtigkeit auf verschiedenen Gebieten, seines lauteren, offenen und bescheidenen Wesens geachtet und beliebt. Er beschloß sein Wirken als Oberamtmann der Stadt Sauerbrunn im Burgenland und lebt seit einigen Jahren im wohlverdienten Ruhestand in Wien. —Px—

Kärnten

Der gegenwärtig beste Interpret sudetendeutschen Humors ist zweifellos der Schriftsteller Fritz Graas, derzeit München. Er liest und erzählt in einem zweistündigen Abend über Hockewanzel und bringt zahlreiche Schnurren. Der Landesverband hat Lm. Graas eingeladen, im November bei den Bezirksgruppen seine Vorträge zu halten. Für die Bezirksgruppe Klagenfurt wurde bereits der 16. November fixiert.

Bezirksgruppe Klagenfurt

Wir laden alle Landsleute und Kärntner Freunde zu dem am Samstag, 12. Oktober 1957, um 20 Uhr stattfindenden Heimatabend mit Programm und Tanzmusik herzlichst ein. Wir bitten mit guter Laune zu erscheinen. Ort: Klagenfurt, Bahnhofrestauration.

Wir gratulieren sämtlichen Geburtstagskindern im Monat Oktober zu ihrem Geburtstag, insbesondere unserem hochverdienten Landsmann Otto Zeitler, Landeskassier, zu seinem 44. am 6. Oktober.

Oberösterreich

Jahreshauptversammlung 1957

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Landesleitung Oberösterreich, verständigt termingerecht alle Heimatgruppen, die Bezirks-, Orts- und Sprengelleitungen, daß die Jahreshauptversammlung 1957 mit neuen Wahlen am 3. November 1957 in Linz stattfindet. Nähere Weisungen ergehen an die Gliederungen.

Kulturtagung der heimatvertriebenen Lehrerschaft

Anläßlich der Kulturausstellung der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstaltete der Dachverband heimatvertriebener Lehrer,

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
ING. ERNST ELSTNER
Linz-Donau, Harrachstr. 24 Ruf 25 64 74

Beamten und andere öffentlich Bediensteter in Oesterreich eine Kulturtagung für die in Oberösterreich im Dienst stehenden Lehrpersonen. An der Tagung nahmen ungefähr sechzig Lehrer und Professoren teil. Nach einer Führung durch die Ausstellung durch Professor Dr. Zerlik wurde die Tagung durch den Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Friedrich, mit einer Begrüßungsansprache eingeleitet. Die Begrüßung im Namen des Dachverbandes erfolgte durch dessen Initiator und Geschäftsführer Direktor Kruschandl. Das Hauptreferat hielt in gewohnt sachlicher und treffenden Weise Professor Dr. Pawelka im Aspekte: Aufgaben der heimatvertriebenen Lehrerschaft im Hinblick auf die Kulturausstellung, wobei er auch der Pioniertätigkeit der anderen Volksdeutschen im Süden und Südosten nicht vergaß. Dr. Zerlik betonte anschließend die

Preiswerte Pelzmäntel, Innenfutter, Felle
bei
Firma J. BAUMANN
LINZ, Promenade 4—6 und Landstraße 33

Wichtigkeit der Selbstbefreiung aus dem Getto einer Isolierung durch den ausschließlichen Heimatvertriebenengedanken, die allen selbstverständliche und vollzogene Eingliederung in die Wahlheimat mit Bewahrung der Eigenart der früheren. Direktor Kruschandl dankte den Vorrednern, betonte die Wichtigkeit des inneren Kontaktes, bedauerte das bisherige Fehlen der Kulturvermittlung, wie sie diese Ausstellung bezweckt, und sprach den Wunsch aus, diese Art „Koexistenz" möge in verstärkter Art fortgesetzt werden. Der zweite Teil der Tagung brachte einen Bericht Doktor Pawelkas über seine Erfahrung in Bonn und Wien bezüglich der Aussichten auf die Anerkennung der Vertreibungsschäden, die sich durch die Wartezeit nach der Vertreibung sowie geringerer Besoldung bis zum 1. Juni 1954 infolge nur teilweiser Anrechnung der Vordienstzeiten ergaben.

Bezirksgruppe Rohrbach

Am 10. September trat die Bezirksgruppe Rohrbach zum erstenmal in das Blickfeld der Oeffentlichkeit. Auf Grund einer Einladung ist der über Grenzen bekannte sudetendeutsche Schriftsteller und Humorist Franz Graas zu uns gekommen. Obmann Zecho konnte zahlreiche Landsleute aus Rohrbach und Umgebung (sogar aus Wegscheid, Niederbayern) begrüßen. Fritz Graas führte dann die Zuhörer in seinem Humor-Expreß durch unsere gewesene Heimat und hielt mit ihm an manchem bekannten Ort. Es wurde über Fritz Graas' gesunden und kernigen Humor viel und herzlich gelacht.

Sprengel Derfflingerstraße

Der Sprengel Derfflingerstraße veranstaltet eine Wachaufahrt mit Autobus zur Weinlese nach Langenlois. Besichtigung einer Weinkellerei. Fahrpreis ca. 55 S. Alle Landesgruppen werden hiezu herzlich eingeladen. Anmeldungen im Sekretariat, Linz, Goethestraße 63, Zimmer 20. Wegen der Wachaufahrt fällt der Heimabend am 12. Oktober aus.

Oftering

Die Ortsgruppe Oftering hatte am Sonntag, 15. September, frohen Besuch, den meisterhaften Gestalter und Erzähler volkstümlichen Humors, Fritz Graas aus München. Der Vortragende war allen Besuchern ein guter, lustiger Reiseleiter. Er begann im Böhmerwald, führte uns über das Egerland in alle anderen Landschaften sudetendeutschen Humors, und gar bald war in zwerchfellerschütterndem Lachen der Unterschied zwischen uns Heimatvertriebenen und den Einheimischen völlig vergessen.

Unsere Oktober-Monatsversammlung findet am 12. Oktober, um 19 Uhr bei Astner statt.

Sudetendeutsche Liedertafel

Die „Sudetendeutsche Liedertafel" hält am Samstag, 9. November, um 20 Uhr im Vereinslokal „Zum wilden Mann", Linz, Goethestr. 10, ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltet am 19. Oktober in ihrem Vereinslokal „Zum wilden Mann", Goethestraße 14, um 20 Uhr ihren Heimatabend verbunden mit einer Kirmesfeier nach heimatlichem Brauchtum. Es gibt selbstverständlich Streußelkuchen und echten Altvater, heimatliche Volkslieder, Musik und Humor.

Salzburg

Am Freitag, 4. Oktober, fand unter zahlreicher Beteiligung der Landsleute die monatliche Zusammenkunft im Gasthof Höllbräu statt. Diese begann wie immer mit dem beliebten Egerländermarsch. Es ist erfreulich, daß es uns trotz vieler Schwierigkeiten doch gelingen wird, bald eine eigene Kapelle zusammenzubringen, um unsere Zusammenkünfte recht gemütlich zu gestalten. Landesobmann Freinek begrüßte mit einer herzlichen Ansprache alle erschienenen Landsleute und erteilte dann unserem Ehrenmitglied Dir. Bittner das Wort zur Berichterstattung über die Erhebungsbogen für erlittene Kriegs- und Vertriebenenschäden. Sodann fand eine allgemeine Aussprache statt. Unter anderem kam auch der in unserer Zusammenkunft vom Freitag, 6. September, von unserer lieben Landsmännin Frau Elly Spillmann geleitete Lichtbildervortrag über Aufnahmen (Diapositive) von Brüx zur Sprache, der von allen unseren Landsleuten freudigst begrüßt worden war. Wir danken auch noch an dieser Stelle unserer verehrten Landsmännin, daß sie uns diesen Genuß bereitet hat. Unser allgemein bekannter, lieber „Borschen-Onkel" versprach seine Mitwirkung in ähnlicher Weise. Er setzte sich auch dann spontan ans Klavier und gab einige schöne sudetendeutsche Lieder zum besten, wodurch unser Abend einen wirklich schönen Ausklang fand.

Der Vorstand behandelte in seiner Sitzung vom 1. Oktober verschiedene wichtige Angelegenheiten und faßte u. a. nachstehende Beschlüsse. Am 1. November soll wie alljährlich beim Mahnmal am Salzburger Kommunalfriedhof die Totenehrung stattfinden; alle Landsleute werden gebeten, zahlreich an dieser Feier teilzunehmen. — Weiter ist mit Linz zu verhandeln, um auch in Salzburg eine Sudetendeutsche Kultur-Ausstellung veranstalten zu können, wie eine solche in Linz stattfand. Auch wurde beschlossen, unseren Vereinsball am Samstag, 4. Jänner 1958, abzuhalten. — So wie im Vorjahr, so soll auch heuer wieder eine Weihnachtsfeier stattfinden, für welche der Sonntag, 15. Dezember, in Aussicht genommen wurde. Es ergeht hiermit die dringende Bitte an alle Landsleute, sich zahlreich für die Vorarbeiten für beide Veranstaltungen als Helfer und Mitwirkende zu melden — jedwede Mithilfe wird dankbarst angenommen.

Bezirksgruppe Bischofshofen

Am Sonntag, 13. Oktober, findet im Gasthof „Zur neuen Post", Besitzer Franz Beer in Bischofshofen, um 9.30 Uhr vormittags eine Zusammenkunft aller Landsleute, die zum Bereich der Bezirksgruppe Bischofshofen gehören, statt, bei der unser Landesobmann Rud. Freinek sprechen wird. Es werden verschiedene Themen behandelt.

IN JEDEM
anspruchsvollen
sparsamen
fortschrittlichen
HAUSHALT
der selbsttätige, ohne Aufsicht kochende
SAVARUS-ELEKTROHERD
(mehrfache Patente)
In kleinen monatlichen Raten erhalten heimatvertriebene Landsleute auch jedes andere Elektro- oder Radiogerät zu günstigen Bedingungen. Verlangen Sie Prospekte und Offerte.
Fa. Donauland-SAVARUS (Inh. K. F. Jeitschko)
Linz-Donau, Bethlehemstraße 68 - Telephon 24 6 33

Jenink-Pelze Linz
IHR PELZHAUS IN LINZ
PELZE
bei Wr. Kürschnermeister
Josef Terink
LINZ-DONAU
Karl-Wiser-Straße 10
Tel. 26 97 71
WIEN III, Khunng. 19

Die dreiteilige Matratze mit Federnkern S 495.—
EK
E. KORGER
Linz, Goethestraße 18, gegenüber der Schule.

Handschuh-Sperl, Salzburg
Gegründet 1564

Schultaschen aus Rindsleder S 58.—. Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt.

Landsleute!
Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost!

Steiermark

Todesfall

Am 26. September verstarb unser langjähriges Mitglied, Landsmann Oekonomierat und Kommerzialrat, Fabriks- und Gutsbesitzer Herr Franz Kandler im 80. Lebensjahre. Kandler hatte an der Entwicklung des Landes Steiermark durch Jahrzehnte wesentlichen Anteil genommen und unserem sudetendeutschen Namen und seiner niederschlesischen Heimat in Wirtschaft und Politik große Ehre gegeben. Die Beisetzung des Verewigten erfolgte unter größter Beteiligung der Oeffentlichkeit im Beisein des Herrn Landeshauptmann Josef Krainer am 30. September auf dem St. Leonhard-Friedhof in Graz.

GEBR. ROITTNER
Eisengroßhandlung
Haus- und Küchengeräte
Armaturen
SALZBURG, Getreidegasse 7 und 8

Erstes österreichisches Böhmerwald-Heimatmuseum.

Nach dem würdigen Verlauf der diesjährigen Wallfahrt zu unserer „Maria-Trost" am 22. September versammelten sich die Landsleute im Böhmerwald-Heimatmuseum zu dem traditionelleln Festabend. Frau Konzertsängerin Justine Krebs, die bei der kirchlichen Feier erfolgreich mitgewirkt hatte, begeisterte mit ihrem herrlichen Sopran die zahlreich versammelten Wallfahrer. Fr. Käthe Werner begleitete sie mit großer Einfühlung am Klavier. Karl Bosek-Kienast wußte mit einem aufrüttelnden Spruch des Sängers von der Festenburg die Stimmung für die Festrede des Kustos Herbert Marouschek zu schaffen. Der zweite Teil des Abends war teils der allgemeinen Unterhaltung, teils der Darbietung heiterer Lieder gewidmet.

DIPL. ING. HITZINGER u. CO. LINZ-VOLKSGARTENSTR. 21
ELEKTROHERDE in reicher Auswahl Teilzahlungen ohne Zinsen

Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen

Nationalrat Erwin Machunze spricht am Sonntag, 13. Oktober 1957, um 9.30 Uhr im Linzer Märzenkeller bei der Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen über Fragen der Vertriebenen und Flüchtlinge in Oesterreich.

*

In Vöcklabruck ist am 8. Oktober 1957 der frühere Abgeordnete und Generalsekretär der DCV, Fritz Oehlinger, im Alter von 80 Jahren gestorben. Das Begräbnis findet am Samstag um 15 Uhr am Vöcklabrucker Friedhof statt.

Hedwigsfeier

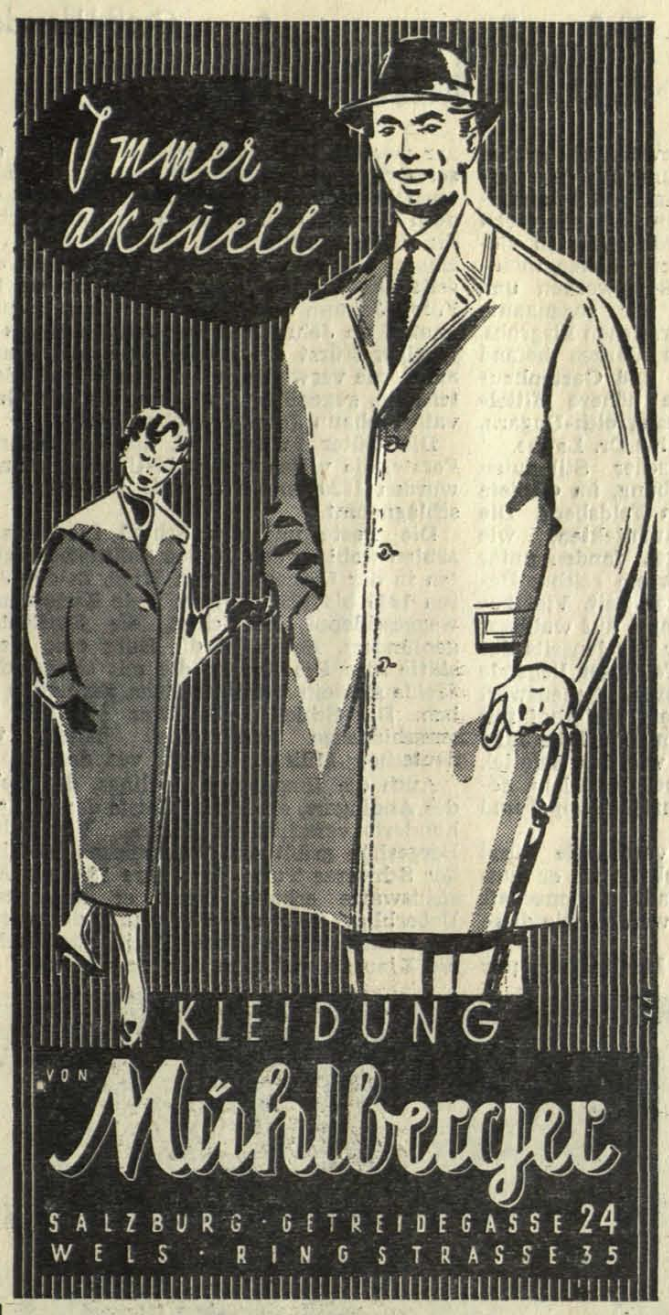
In treuem Gedenken an ihre alte Heimat und zu Ehren ihrer Landespatronin, der Heiligen Hedwig, wollen die Schlesier diesseits und jenseits der ehemaligen österreichisch-deutschen Staatsgrenze am Sonntag, 20. Oktober, um 10.30 Uhr in der Kapelle am Leopoldsberg die Hedwigsfeier begehen. Alle Schlesier, aber auch alle anderen sudetendeutschen Landsleute sind zu diesem Gottesdienst herzlich eingeladen.

SUDETENPOST
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.
Anzeigenannahme Wien: SASKO. Werbungsmittlung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 33-5-84. Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.
Die „Sudetenpost" erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telephon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz. Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.
Redaktionsschluß für die Folge 20 am 22. Oktober 1957

Achtung! Ich suche Wilhelm Jansa aus Teplitz, zuletzt als Verwalter am „Granerhof" bei Peisenberg in Bayern beschäftigt gewesen. Fritz und Hedwig Berwitz aus Bodenbach an der Elbe. Fritz Berwitz war in einer Bank in Bodenbach beschäftigt.

Kurt und Rosa Hübner geb. Berwitz, früher in Tetschen an der Elbe wohnhaft gewesen, zuletzt wohnhaft in Radeburg, Hospitalgasse oder -straße Nr. 225 bei Dresden, sowie deren Kinder Rosa (Puppe), Herbert und Kurt Hübner. Bitte, sofort melden! Oder wenn jemand von den Obgenannten etwas bekannt ist, bitte sofort mich benachrichtigen: Leopold Jansa, Wiener Neustadt, Möringgasse 1, NÖ.

Apotheke zum goldenen Einhorn
Pächter: Apotheker Mag. Erich Breuer
Gegründet im Jahre 1500
Wels, OÖ., Stadtplatz 5
Fernruf 31 12



Radio Ansorge
Linz, Bethlehemstr. 1 bringt die neuesten Messemodelle in Radio- und Fernsehgeräten. Spezialreparaturwerkstätte - Abholdienst

MÖBEL · MÖBEL · MÖBEL
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL
„Neue Heimat"
LINZ, Dauphinestr. 192
bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER S 4905.— mit Spiegel
FEDERKERNMATRATZEN à S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
JOKA ALLRAUMBETTEN SW-MÖBEL

Wollen Sie Möbel fürs ganze Leben?
Dann nur
AVE-MÖBEL
denn diese harten Vollpaneel-Möbel sind einmalig in ihrer Qualität, trotz ihres niedrigen Preises
Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch in einer unserer Verkaufsstellen. Eig. Kreditabteilung
Graz, Annenstr. 56 und Karlauerstr. 32 Mureck, Hauptplatz 33, Feldbach, Grazerstr. 32, Villach, Moritschgasse, Klagenfurt, Getreidegasse 1, Lienz und Wolfsberg

Besser waschen mit Persil

Ob große oder kleine Wäsche — ob im Kessel oder in der Waschmaschine: Stets besitzt Ihre Wäsche alle Vorzüge vollendeter Pflege.
Persil-gepflegte Wäsche schenkt Frische und Wohlbehagen.
Persil ist in jeder guten Waschmaschine unübertroffen und verbürgt beste Schonung und Pflege der Wäsche.

Unter dem Wappen von Liechtenstein

Groß-Ullersdorf
Eisgrub
Mödling

Wer die Besitzungen des Fürstenhauses Liechtenstein kennt, wird auch den Zusammenhang dieser drei Orte erfassen.

Sowohl in meiner Jugend als auch in meinem Berufe lebte ich in Gegenden, die Besitz des Hauses Liechtenstein waren: das gebirgige Altvatergebiet zwischen Mährisch-Schönberg und Freiwaldau, der ebene Theimwald zwischen Eisgrub und Feldsberg und der Wienerwald mit dem Anninger, an dessen Fuß Mödling liegt.

Von diesen mir vertrauten Stätten sind der Altvater in Nordmähren und der Theimwald an der ehemals südmährisch-niederösterreichischen Grenze seit 1920 Ausland geworden. Hannsdorf, bekannt als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, hatte auch bedeutende Industriezweige, so zwei Flachsspinnereien und eine große Brauerei. In der Mitte des sich hier erweiternden Marchtales breitete sich die Dampfsäge aus. Verwaltet wurde dieses Unternehmen sowie die umliegenden ausgedehnten Wälder von Prinz Aloys von und zu Liechtenstein, Schloßherr von Groß-Ullersdorf, dem Vater des jetzt im Fürstentum Liechtenstein regierenden Fürsten Franz Josef II.

Das Schloß, inmitten eines alten, sehenswerten Parkes im fruchtbaren Theßtal, im Norden umsäumt vom Altvatergebirge, ist ein ansehnlicher Renaissancebau aus dem Jahre 1586. Nach Ansicht einiger Historiker gab dieses Schloß Anregung zum Schauplatz von Grillparzers Trauerspiel „Die Ahnfrau". Prinz Aloys auf Schloß Groß-Ullersdorf hat sein herrliches Waldrevier dem Wanderer geöffnet, Hunderttausende fanden Erholung. Schutzhäuser, Bauden und Aussichtswarten wurden mit seiner Unterstützung gebaut. Erinnert sei an das Heidebrünnl, wohl einer der schönsten Punkte unseres Altvatergebirges. Auf der Brünnelheide ist heute nur eine Brandstätte zu sehen. Bekannt ist ja allen älteren Touristen das Liechtenstein-Schutzhaus unweit der Wilhelms-Warte auf dem Spieglitzer (Glatzer) Schneeberg. Auch in diesem Gebiete zeigte sich der Fürst als großer Gönner des Sudetengebirgsvereines.

Mit dem Eintritt in das Berufsleben mußte ich diese mir lieb gewordene Gegend verlassen und kam in die ebene, waldreiche Gegend zwischen dem Eisgrub und dem damals noch niederösterreichischen Feldsberg. Dieser erste Dienstort Unter-Themenau, umgeben vom Theimwald, hatte ebenfalls ein großes Liechtensteinsches Unternehmen, die Tonwarenfabrik, bekannt durch die Herstellung glasierter Ziegel zur Verkleidung der Mauern und Eindeckung der Dächer. Diese Fabrik lieferte auch die Dachziegeln für den Wiener Stephansdom.

Ueber Ober-Themenau, vorbei an den langgestreckten Grenzteichen Nimmersatt und Mühlteich, kam man nach Eisgrub, weltberühmt durch das Liechtensteinsche Schloß mit seinen ausgedehnten Parkanlagen. Fast dreihundert Jahre war dieses Schloß eine berühmte und beliebte Sommerresidenz der fürstlichen Familie, Geburtsstätte und Lieblingsschloß des Fürsten Johann II. Dessen Vater Aloys I. ließ das Schloß nach dem Muster des englischen Königsschlosses Windsor in englisch-gotischem Renaissancestil umbauen und das Innere mit Kunstschätzen aller Art versehen. Unter Johann II. wurde das Schloß neuerdings umgebaut. Ein Riesenpalast mit Quer- und Seitentrakt, ein vier Stock hoher Fahnenturm und eine zierliche gotische Schloßkirche fesselten den Blick des Besuchers. Eine Berühmtheit besonderer Art bildeten die fürstlichen Parkanlagen. Aus einem Sumpfgelände der Thaya hatte um 1600 Fürst Karl Eusebius einen hochkultivierten Park geschaffen. Diesen Park zu erweitern, war das Bemühen des Fürsten Johann II.

Eine große Zahl von Bauerngehöften wurde vom Fürsten aufgekauft, die Häuser abgetragen und an anderer Stelle wieder aufgebaut. Notwendig war auch die Verlegung des Rathauses und die Demolierung des Meierhofes. Der Plan für die Neuanlage wurde vom Gartenbaudirektor Dr. Wilhelm Lauche durchgeführt. Die vom Fürsten gewünschte Lösung, die Unterschiede zwischen dem Jahrhunderte alten Park und den neuen Parkanlagen möglichst auszugleichen, wurde dadurch gefunden, daß zur Bepflanzung zahllose kräftige, hohe Bäume in ungewöhnlich großer Zahl aus dem alten Park und aus den umliegenden Forsten auf Rollen und Pflanzenwagen in dem neu angelegten Park eingesetzt wurden. Zu den Sehenswürdigkeiten in diesem Park gehörte ein 70 Meter hoher, minarettartiger Bau mit drei Stockwerken und einer maurischen Loggia, der sogenannte orientalische Turm, ein Wahrzeichen Eisgrubs. In unmittelbarer Nähe des Parkes befand sich auch die Höhere Obst- und Gartenbauschule, die ehemals einzige höhere Mittelschule für Gartenbau in Oesterreich-Ungarn, geleitet von Gartenbaudirektor Dr. Laube.

Ein Perlenkranz klassischer Stilbauten schmückt die weitere Umgebung, im Gebiete des Theimwaldes bis nach Feldsberg. Die ersten österreichischen Architekten, wie Hardtmuth, Kornhäusl, Engel, fanden unter Fürst Aloys und Johann II. ein reiches Betätigungsfeld im Geiste jener Zeit. Viel besucht wurde der Apollo-Tempel auf waldiger Höhe, Gegenstück dazu war das jenseits der Grenzteiche am schilfigen Teichufer liegende Grenzschloß bei Bischofwarth. Sehenswert war auch der „Neuhof", ein Meierhof mit Kuppelsaal und Arkaden, einige auf die Jagd bezugnehmende Schlösser, wie das Salettel, das Rendezvous, auch Tempel der Diana genannt, der stilvolle Drei-Grazien-Tempel und die Hubertus-Kapelle.

Die letzten Lebensjahre verbrachte Fürst Johann II. fast nur in Feldsberg, wo er auch 1929 starb. Selten ist eine Stadt so gönnerhaft von einem Fürsten bedacht worden wie diese Stadt.

Seit 35 Jahren lebe ich in Mödling, das mir zur zweiten Heimat geworden ist. Auch dieser Ort steht mit dem Fürstenhause Liechtenstein in inniger Beziehung. Befindet sich doch hier auf dem sogenannten Kalenderberg die Burg Liechtenstein, der Stammsitz des Hauses seit dem 14. Jahrhundert. Wohl wechselte die Burg oft den Besitzer, bis sie 1806 Fürst Johann Josef an sein Haus zurückkaufte. Im Jahre 1858 trat Johann II. als 18-jähriger Fürst die Regierung seines Landes an. Gerne verweilte er auf dem Schloß Liechtenstein, gegenüber der Feste, die sein Großvater Johann Josef erworben hatte.

Die Güter in der CSR, die ausgedehnten Forste, die vielen Industrie-Unternehmungen wurden 1920 enteignet, 1945 zur Gänze beschlagnahmt.

Die Feste und das Schloß Liechtenstein zählen wohl zu den großen Sehenswürdigkeiten in der Umgebung von Wien. In den Jahren 1945 bis 1955 wurden viele Kunstschätze weggeschleppt, vernichtet, die Einrichtung geplündert. Heute ist die Burg eine Heimstätte der Pfadfinder, die mit unendlichem Fleiße sich ein würdiges Heim geschaffen haben. Das Schloß selbst war seit 1938 von verschiedenen Formationen belegt, vom deutschen Militär, nachher von den Russen.

Auch die Umgebung Mödlings, das Gebiet des Anningers, erhielt im Geiste des 19. Jahrhunderts verschiedene Bauten. Von kühner Bergeshöh grüßt ein Wahrzeichen Mödlings, der Schwarze Turm. Im Jahre 1810 als Aussichtswarte erbaut, bietet er den besten Ueberblick über die Stadt und die weitere Umgebung, in die Wiener Bucht, aber auch in die Klausen und zum Anningermassiv. Auf dem Kleinen Anninger erhebt sich der Husarentempel, ein Bauwerk im antiken Stil, im Auftrag des Fürsten Johann I. vom bereits erwähnten Architekten Kornhäusel als „Tempel des Kriegsruhmes" 1813 aufgeführt.

Auf die Initiative Johann II. sind auch die Waldungen in der Umgebung von Mödling, wie auch im Gebiete von Eisgrub und im Altvatergebirge sozusagen als Naturpark behandelt worden. Zu den künstlichen Ruinen in der Nähe des Schlosses Liechtenstein gehören das Kolosseum, auch Amphietheater genannt, und an anderer Stelle dieser Hochfläche das Pfefferbüchsel, typische Bauten für die Mode der damaligen Zeit.

Innig verbunden war stets das Fürstenhaus Liechtenstein nicht nur mit dem Land und den Gütern, den Angestellten und Arbeitern, sondern auch mit der übrigen Bevölkerung jener Gegenden, wo es begütert war, innig verbunden sind die Fürstlichkeiten auch mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen.

Prinz Aloys war bekannt durch sein leutseliges Wesen, durch seine Vornehmheit im Denken und Handeln. Seine hilfreiche Hand war ein Segen für das ganze Theßtal. Er gehörte zu den treuen Anhängern der Grenzlandtreffen der Landsleute aus dem Altvaterland, dem Spieglitzer (Glatzer) Schneeberg und dem Adlergebirge in Groß-Gmain bei Salzburg. Auch sein Sohn, der regierende Fürst, zeigt größtes Interesse für das Schicksal der Heimatvertriebenen. Karl Winkler

Ein prachtvolles barockes Kunstwerk aus der Kirche in Unterwisternitz

Ein guter Trank

Der Egerer Met war ein vorzügliches Getränk, das nicht nur überallhin als begehrte Handelsware ausgeführt wurde, sondern durch Jahrhunderte als Egerer Spezialtät Gast- und Ehrengeschenk der Stadt an Kaiser und Könige, geistliche und weltliche Fürsten gewesen ist. Geschichtsschreiber des Mittelalters priesen den Egerer Met als den besten in ganz Deutschland und noch im 16. Jahrhundert war der Egerer Met sprichwörtlich weit und breit bekannt. Schon seit dem 13. Jahrhundert gab es zahlreiche Rezepte für die Zubereitung des Mets; eine aus dem 14. Jahrhundert verfaßte Pergamenthandschrift teilt mit, daß der Met aus gekochtem Wasser, aus Honig und aus einem Absud von Salbei und Hopfen unter Zutat von Hefe bereitet wird. Nach Art und Güte unterschied man Schönmet, Weißmet und Bockmet, feinen Saym und Muttermet. Saym wurde zum Beispiel Kaiser Friedrich III. und Muttermet Kaiser Ferdinand I. verehrt. Um guten Met zu trinken, kamen im Jahre 1404 Nürnberger Kupferschmiedgesellen nach Eger und wurden hier gastlich aufgenommen.

Die Stadt führte über das Metsieden die Aufsicht und bestimmte 1606, daß jedem Sude stets zwei Ratsherrn beizuwohnen hatten und daß der Met nicht früher verkauft werden durfte, bis der Wert amtlich festgesetzt war. Der Preis des Mets richtete sich nach dem des Honigs. Schon 1351 mußten die Metsieder für jedes Fuder Met, das in Eger gebraut wurde, eine Steuer entrichten und sie waren bei Strafe verpflichtet, auch über den Sommer einen Vorrat an Met im Keller liegen zu haben. Von 1400 bis 1480 werden 14 Egerer Metsieder aufgezählt, 1603 gab es in Eger vier Methändler, im Jahre 1763 nur noch einen. Bis zum Jahre 1473 bildeten die Metsieder sogar eine eigene Zunft, später wurden sie zu den Mälzern und Bierschenken gezählt. Um 1600 nahm die Metbereitung allmählich ab und im 18. Jahrhundert wurde Met bereits eingeführt. So gestattete der Stadtrat zum Beispiel der Witwe Bareuther das Ausschenken von Regensburger Met auf Lebzeit — sonst aber war der Handel und das Ausschenken von Regensburger Met verboten. — Der hohe Wert des Mets erklärt auch die Sorgfalt, die die Egerer Stadtväter der Bienenzucht zuwandten. So war auf das diebische Ausnehmen eines Bienenstockes Todesstrafe gesetzt, und im Jahre 1583 wurde tatsächlich ein Bienendieb gehenkt.

Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts gewann dann die Biererzeugung mehr Geltung und verdrängte immer mehr die Erzeugung von Met. Wein war im Egerland stets nur Importware, die wichtigsten Weinsorten, mit denen gehandelt wurde, waren Weine aus dem Elsaß, dem Frankenland, aus der Saale-Gegend, aus dem Elbetal bei Leitmeritz und aus dem Welschland. Dr. Alfred Zerlik